

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Werden angenommen in Oesterreich von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Insertate

die 6-spaltige Pettizette oder deren Raum 15 Cms.; bei anderen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnordzettel ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Perndl, Heinrich Schatel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr 195

Sonntag, 31. August 1890

XI. Jahrgang.

Gegen die Irredenta.

Bukarest, 30. August.

Zum zweiten Male binnen Jahresfrist hat das Ministerium Crispi einen kräftigen Schlag wider die irredentistischen Vereine geführt. Es hat damit gewissenhaft seine internationalen Pflichten befolgt, aber auch einen Akt der Selbstverteidigung vollzogen und Zeugnis von seiner Lebenslust und Lebensfähigkeit gegeben. An der letzteren waren in jüngster Zeit Zweifel aufgetaucht. Die Auflösung des „pro Patria“-Vereines durch das Ministerium Taaffe und mehr noch die grundlose Insultierung des angesehenen italienischen Patrioten, Männer von bewährter Mäßigkeit in seinen Reihen hervorgehenden Vereins „Dante Alighieri“ hat längs der Apenninen tiefe Verstimmung hervorgerufen, die Neigung für den Friedensbund geschwächt, die zu Frankreich neigenden radikalen Elemente gestärkt, und die also erzeugte Stimmung hat sich naturgemäß gegen den Premier, als die feste Säule des Friedensbundes, gerichtet. In Neapel ist ein scharf oppositioneller Kandidat in durchgebrungen, und in Rom hat der Triestiner Irredentist Barzilai nahezu die Stimmenzahl des gouvernementalen Kandidaten, des berühmten Afrika-reisenden Antonelli, erhalten. Die in diesen Wahlen kundgegebene, auch von einstigen politischen Freunden Crispi's vollzogene Abwendung von der auswärtigen Politik des Kabinetts hat der französischen Propaganda unter den italienischen Radikalen einen neuen Aufschwung verliehen. Systematisch wurden Meldungen erfunden und verbreitet, welche einerseits die Stellung Crispi's als unhaltbar, andererseits die Stellung Italiens im Friedensbunde als eine knechtische erscheinen ließen. Der Regierungschef, so hieß es, sollte entlassen werden, weil er Kaiser Wilhelm's Ungnade durch seine Anhänglichkeit an Bismarck verdient hätte; dann soll König Humbert seinen Thron gefährdet glauben, und als Retter in der Noth dem angeblich franzosenfreundlichen alten General Cialdini und nach dessen Ablehnung einem noch franzosenfreundlicheren Angenannten die Neubildung des Ministeriums angetragen haben; endlich soll der deutsche Generalstab einen Kriegsplan entworfen haben, demzufolge die italienische Armee mit der Niederwerfung der freien Schweiz beauftragt wäre. Und was des Unsinns mehr ist, welcher, durch zahlreiche italienische Winkelblätter weiter verbreitet, den gewünschten Eindruck auf die Massen nicht verfehlte. Der Glaube an die Dauer des jetzigen Kabinetts war erheblich gesunken; die Opposition erhob kühn ihr Haupt und höhnte die Regierung, daß sie den Appell an die Wähler nicht wage, weil nach dem jüngsten Vorgehen der österreichischen Regierung jetzt ein Sieg der Opposition gewiß sei; wie ohnedies durch die Hundstags-Sonne überhitzten Köpfe geriethen in Feuer und Flamme. Eine Abkühlung that dringend noth, und sie ist mit der Auflösung der zahlreichen Vereine „Peter Barsanti“ und „Wilhelm Oberdant“ vollzogen worden.

Die Auflösung ist unmittelbar nach einer Besprechung erfolgt, welche Crispi in Turin mit dem Könige gehabt hat. Sie wird von der oppositionellen italienischen Presse und nach Wiedereröffnung des Parlaments im Herbst als brutaler Gewaltakt ausgeschrien werden, aber sie ist streng gesetzmäßig und eine Nothwendigkeit. Kein Land, wenigstens kein europäisches, kann ohne Selbstschädigung Vereinigung dulden, welche rückhaltlos zum Kriege wider einen übermächtigen Nachbar drängen und auf dessen Gebiete Völkerverderb-Tendenzen pflegen. Die französische Republik hätte die Duldung und Förderung der Patriotensliga beinahe mit ihrer Existenz bezahlt. Dazu kommt, daß der Irredentismus identisch mit Republikanertum und Anarchismus, zuweilen auch die Maske thronfreundlicher, auf die politische und die soziale Revolution hin arbeitender Bestrebungen ist. All' die französisch-italienischen Verbindungen geschehen nur zwischen den Männern der alleräußersten Linken. Würde die italienische Staatsleitung das irredentistische Unkraut hoch aufschießen lassen, der Monarchismus und Patriotismus würden bald überwuchert

und ersticht, die Umwälzung würde unvermeidlich sein. Nun mögen auch italienische Republiken bestehen und gedeihen können, aber die eine italienische Republik ist undenkbar. Im günstigsten Falle würde nach dem Sturze des Hauses Savoyen eine Föderation entstehen, in welcher Jedermanns Hand gegen Jedermann wäre. Nicht nur der Friede, auch die Existenz des einzigen Italiens erheischt, daß die Irredenta unterdrückt werde. Und dazu tritt das Gebot des Anstandes. Nirgends sonst auf der Welt, selbst nicht in Irland, zeigt sich jene cynische Verworfenheit, welche den Vereinen die Namen von Mordbrennern verleihet. Nirgends anders freilich als in Italien ist ein Gauleerensträfling, der wegen mehrfachen Mordes verurtheilt, den Anarchisten spielende Cipriani (dem übrigens längst der Mund gestopft ist), ins Parlament gewählt worden. Ciren schwachen Trost bietet die Thatsache, daß solche Verirrungen fast nur im ehemaligen Kirchenstaate, höchstens noch in Neapel vorkommen, wo die langhundert-jährige Mißwirtschaft eine auch in hundert Jahren nicht zu heilende sittliche Depression erzeugt hat. Für Italien ist es eine Ehrenpflicht, der Glorifizierung der Verbrecher Einhalt zu thun.

Leider reagirt die italienische Gesellschaft nur sehr schwach gegen die irredentistisch-republikanischen Ausschreitungen, so daß die Repressionen durch den Staat nicht von nachhaltiger Wirkung sind. Heute gemäht, schießt das Giftgewächs, wenn auch vielleicht unter verändertem Namen und in neuer Form, morgen wieder empor, der Volkshoden ist ihm eben günstig. Viel zu arg ist die Unwissenheit der Massen, viel zu heftig sind die Parteileidenschaften, als daß die Erkenntniß von der Nothwendigkeit des italienischen Beharrens im Friedensbunde alle Kreise durchdringen könnte. Alle Gegner des Ministeriums, alle Freunde Frankreichs, Alle, die wegen ökonomischer oder politischer Mißstände unzufrieden sind, Alle dulden oder pflegen den Irredentismus. So ist denn eine unablässige gouvernementale Kraftanstrengung erforderlich, um Italien in den Bahnen festzuhalten, die von seiner auswärtigen Politik nach Garibaldi's letztem Rücktritte zum Heile des Landes eingeschlagen sind. Crispi scheut diese Anstrengung nicht; doch die Gefahr ist vorhanden, daß er einmal ermüde. Unter diesen Verhältnissen ist es die Pflicht der Bundesgenossen Italiens, der römischen Regierung ihre saure Arbeit wenigstens nicht zu erschweren. Das aber geschieht seitens der österreichischen Regierung. Um das Banner des Grafen Taaffe sind nicht nur alle Gegner des mitteleuropäischen Bundes, auch alle Hasser Italiens geschaart. Während dieses die Vereine auflöst, welche die Integrität der österr.-ungarischen Monarchie antasten wollen, dürfen die österreichischen Klerikalen unter Patronanz des Kabinetts fordern, daß dem einzigen Italien die Hauptstadt geraubt, das Herz aus dem Leibe gerissen werde. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß unter einer Regierung, welche in allen Nationalitäten die fanatischen Extreme aufkommen gelassen und den jungtschechischen Wahnsinn gezüchtet hat, auch die in Oesterreich lebenden Italiener die gesetzliche Grenze überschritten haben und die Auflösung des italienischen Schulvereins gerechtfertigt war; eine grundlose Herausforderung, eine muthwillige Anstachelung der italienischen Opposition und somit eine Gefährdung des Friedensbundes ist jedoch, wie gesagt, der hinterrücks erfolgte Ausfall auf einen italienischen patriotischen Verein gewesen. Crispi's neuer Beweis seiner Treue für die Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn fordert daher eine österreichische Erwiderung.

Eine Unterredung mit Stambuloff.

Der bulgarische Ministerpräsident Stambuloff hatte jüngst mit dem Berichterstatter des „Standard“ eine Unterredung, in welcher er bemerkenswerthe Mittheilungen über die Umtriebe Rußlands und des ruffrenfreundlichen höheren bulgarischen Klerus machte. Zunächst entwickelte Stambuloff, es sei das Hauptziel seines Strebens, ein unabhängiges und so sehr vom Geiste seiner Würde und

Macht erfülltes Volk zu schaffen, daß seine oder irgend eines anderen Regierungsmannes Anwesenheit oder Abwesenheit nicht mehr eine Frage von entscheidender Bedeutung sei. Hinsichtlich der macedonischen Bischofsfrage bemerkte er, die Ernennung der bulgarischen Bischöfe sei allerdings an sich schon ein Erfolg, in den Umständen jedoch, welche die Sache umgeben, liege ein noch größerer Triumph.

„Wir legten die Note vor,“ fuhr Stambuloff fort, „Rußland warf sein ganzes Schwergewicht gegen die Anerkennung des Fürsten in die Waagschale und behandelte die Bischofsangelegenheit als minder wichtig, die Pforte war darauf bedacht, beide Parteien zu beschwichtigen und weigerte die Anerkennung, während sie die Anerkennung der Bischöfe einräumte. Wir waren schließlich diejenigen, die zuletzt lachten. Erst als es zu spät war, erkannte Rußland, daß es eine Niederlage erlitten hatte. Als unser Exarch zu Herrn v. Nelidoff ging, um ihn zu bitten, die Ertheilung der Berate nicht zu bekämpfen, wurde er so übel aufgenommen, daß er sehr froh war, wieder ins Freie zu gelangen, ohne körperliche Mißhandlung erlitten zu haben. Ich bin vielleicht zu optimistisch in meinen Ansichten, aber es will mir scheinen, daß nach der entscheidenden Unterstützung, die wir jüngst seitens der Großmächte erfahren haben, Rußland es kaum noch mit weizeren scharfen Maßregeln gegen uns versuchen wird. Rußland und Frankreich sind weder militärisch noch politisch stark genug, England, Deutschland, Oesterreich, Italien in der Türkei zu trozen. So lange Rußland keine Gewalt gegen uns braucht, fühlen wir uns hinsichtlich seiner Ränke und des Vorgehens unserer Nachbarn ganz ruhig. Wir sind durchaus im Stande, es mit den Besten auszunehmen, so lange Rußland nicht eingreift, umso mehr als wir jetzt das von mir so lange erstrebte gute Einvernehmen mit der Pforte haben. Wir haben übrigens nicht allein in Konstantinopel und Mazedonien Erfolge erzielt. Vielmehr haben wir nach meiner Ansicht die wichtigsten Vortheile in Bulgarien davongetragen. Als ich in Rußland war, beschloß ich ein für allemal, zu einer Verständigung mit der Kirche zu gelangen. Es gab vielleicht einmal eine Zeit, wo man von einer ruffrenfreundlichen Partei bei uns reden konnte. Sie war allerdings nur klein. Jedenfalls spielte bei ihren Anhängern das persönliche Interesse die Hauptrolle. Die einzigen wirklichen Ruffrenfreunde bei uns waren lange Zeit die Mitglieder des höheren Klerus, an ihnen hatte Rußland seinen wesentlichsten Halt, und es galt, dieses letzte Bollwerk seiner Macht zu zerstören. Als Fürst Ferdinand gewählt wurde, forderte die russische Kirche unseren Exarchen auf, ihn mit dem Bannfluche zu belegen. Er mußte sich zwar dieser Forderung zu entziehen, befahl aber, daß der Name Sr. Hoheit nicht im Kirchengebet genannt werden dürfe. Deshalb ging ich in Rußland, ob schon der Erzbischof unter dem Vorwande von Krankheit einem Besuche bei mir auszuweichen suchte, ohne mich an die Giffette zu kehren, zu ihm hin. Ich will hier nicht meine Argumente im Einzelnen aufzählen. Sie liefen im Wesentlichen darauf hinaus, die bulgarische Regierung und das bulgarische Volk unterhielten die Kirche und spielten gegenwärtig gerade in Kirchenangelegenheiten ein sehr hohes Spiel und doch wollte der höhere Klerus sich nicht nur nicht zur Versöhnung herbeilassen, wie es sich für seinen Charakter und sein heiliges Amt schickte, sondern er lasse sich, statt sich mit den patriotischen Bestrebungen des Vaterlandes zu vereinigen, lieber von den Anregungen des schlimmsten Feindes Bulgariens leiten. Der Erzbischof erklärte, das sei nicht die Schuld der Bischöfe, dieselben gehorchten einfach den Befehlen des Exarchen. Darauf erwiderte ich, meine Nachrichten lauteten ganz anders: der Exarch habe mir gegenüber stets volle Bereitwilligkeit bekundet, unseren Wünschen in jeder Weise entgegenzukommen. Nun brachte die Rußschuter Synode ein Schreiben des Exarchen an's Licht, welches die Bischöfe ermahnte, die Sache Rußlands zu unterstützen u. s. w. Sobald ich dieses Schriftstück gelesen — es war an einem Sonntag — telegraphirte ich augenblicklich nach Konstantinopel, daß,

wofern der Czar nicht vor Montag Abends der Synode den Befehl übermittelt habe, daß in sämtlichen Kirchen Bulgariens der Name des Fürsten Ferdinand im Gebete erwähnt werde, sofort die Zahlung seiner Bezüge eingestellt werde. Die Staatskasse werde alsdann selbst die Zahlungen der verschiedenen Diöcesen einheben. Die verlangte Weisung kam natürlich unverzüglich und wir haben durch den Czar und die Bischöfe Rußland einen neuen schweren Streich verjagt. Ich glaube in der That, die panславistische Sache ist für den Augenblick in Bulgarien und Macedonien ganz verloren und hat auch in Serbien eine schwere Niederlage erlitten. Unsere eigene Position ist moralisch ganz gewaltig verstärkt, da wir in Konstantinopel nicht mehr allein stehen, und ich sehe der Zukunft mit den höchsten Hoffnungen und vollem Vertrauen entgegen. Noch ein oder zwei Jahre und ich werde mich ohne Schaden für den Fortschritt des Landes ruhig zurückziehen können. Bulgarien wird bis dahin vernünftig und stark genug sein, um für die Folge unter jedem Minister sich ruhig weiter zu entwickeln."

Tagesereignisse.

Bukarest, den 30. August 1890

Tageskalender.

Sonntag 31. August 1890.

Röm.-kath.: Rebekka. — Protestanten: Rebekka.
— Griech.-kath.: Andreas

Montag den 1. September 1890.

Röm.-kath.: Egidius. — Protestanten: Egidius. —
Griech.-kath.: Samuel.

Witterungsbericht vom 30. August. Mittelstagen des
Herrn Neun, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nacht 12 Uhr.
+ 14. Fröh 7 Uhr + 16. Mittags 12 Uhr + 25. Centigrad. Ba-
rometerstand 756.5. Himmel blau.

Vom Hofe.

Man berichtet aus Sigmaringen, daß S. M. der König sich gestern um 10 Uhr Früh nach Mainau, im See von Konstanz, begeben hat, um dem Großherzog von Baden einen Besuch abzustatten. — Ueber den Verlauf der Feier des Geburtstages S. k. Hoheit des Kronprinzen Ferdinand berichtet die heutige Nummer des Autsblattes wie folgt: Sonntag den 24. August wurde in Sigmaringen der 25. Geburtstag des Thronfolgers von Rumänien gefeiert. Während des Familiendiners, welches an diesem Tage stattfand, und an welchem die Suiten sowie einige Notabilitäten des Ortes theilnahmen, brachte S. M. der König einen Toast „auf die Gesundheit S. k. Hoheiten des Fürsten und der Fürstin, welche Rumänien den Thronfolger gegeben haben“ aus. Auf die Worte S. M. antwortete Fürst Leopold: „Ich wünsche meinem Sohne, der, dessen bin ich sicher, würdig seines erlauchten Onkels sein wird, eine glückliche Zukunft“. Schließlich sprach Herr J. Calenderu, welcher sagte: „Rumänien wünscht, Euren Hoheiten erkenntlich, daß der Thronerbe viele Jahre glücklich lebe und den glorreichen Weg unseres erhabenen Königs gehe“. Nach dem Diner zogen sich der König, die Fürstin und die Prinzen, nachdem sie sich fast zwei Stunden lang mit allen Tischgenossen in der lebenswürdigsten Weise unterhalten hatten, zurück und machten um 5 Uhr eine Spazierfahrt zu Wagen, worauf sie ins Schloß Sigmaringen zurückkehrten, um im Museumsaal den Thee einzunehmen, zu welchem auch die Tischgenossen dieses Tages zugezogen worden waren. Am Abend mochte in dem glänzenden erleuchteten Garten des Residenzpalais eine zahlreiche Menschenmenge aus dem Orte, welche sich an den Liedern des Chores ergözte. — Montag den 25. August begaben sich S. M. der König und S. k. Hoheiten Fürst Leopold und Prinz Ferdinand zu Wagen in Begleitung ihrer Suiten nach dem 3 1/2 Stunden von Sigmaringen gelegenen Schlosse Hohenberg des Fürsten von Fürstenberg. Hier befand sich Ihre k. Hoheit die Kronprinzessin von Schweden. Der König und die fürstlichen Herrschaften wurden bei ihrer Ankunft im Schlosse vom Fürsten und der Fürstin von Fürstenberg empfangen, denen sie ihre Suiten vorstellten. Hierauf fand ein Diner und ein Konzert statt, nach dem S. M. der König, Fürst Leopold, Kronprinz Ferdinand, die Prinzessin sowie alle Tischgenossen den glänzenden Salon sowie die Kapelle des Schlosse besichtigten. Um 5 Uhr traten der König und S. k. Hoheiten die Rückfahrt nach Sigmaringen an, woselbst sie um 7 1/2 Uhr Abends eintrafen. Sowohl bei der Hin- als bei der Rückfahrt begrüßte die Bevölkerung der Stadt Hultendorf unseren Monarchen in enthusiastischer Weise. Freitag den 29. August verließ S. M. der König Sigmaringen, um S. k. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Baden einen Besuch abzustatten und sich dann nach Umkirch zu begeben, woselbst S. M. einige Tage mit seiner erlauchten Mutter, S. k. Hoheit der Fürstin Josephine zubringen wird. — S. M. die Königin hat Neuwied am 28. August verlassen und sich zum Gebrauche der Seebäder nach Blandundo in Wallis begeben. S. k. Hoheit Kronprinz Ferdinand hat sich gestern mit seinem erlauchten Vater nach Potsdam begeben, um der Taufe der jüngst geborenen Prinzessin des Erbprinzen von Hohenzollern beizuwohnen. Der Gesundheitszustand S. Majestät

ist ein guter. — Man telegraphirt uns aus London, 29. August. Ihre Maj. die Königin von Rumänien ist heute Früh hier eingetroffen. Man glaubt, daß sie einige Tage in London verweilen wird, bevor sie in ein Seebad geht. Aus Karlsruhe wird, uns telegraphirt. S. M. der König von Rumänien ist heute Früh von Sigmaringen abgereist und um 12 Uhr Mittags in Ludwigshafen eingetroffen, woselbst er vom Großherzog von Baden empfangen wurde. Die beiden Herrschaften fuhren auf einem Spezialdampfer nach Mainau. Der König Carol bleibt daselbst bis morgen Abend.

Personalnachrichten.

Der Minister des Aeußern, Lahovary, trifft nächsten Sonnabend, von seinem Urlaube zurückkehrend, hier ein. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Pencovici, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt. Derselbe begibt sich Montag nach Piatra zur Schlichtung einer Differenz zwischen der dortigen Kirchenepitropie und der Gemeinde. — Die gegenwärtigen Präsidenten der Tribunale von Vaslui und Roman, die Herren Aroneanu und Stroescu dürften zu Untersuchungsrichtern und die Herren Taslaonu und Tataru in ihre Stelle ernannt werden.

Aus dem Ministerrathe.

Vorgestern fand ein Ministerrath statt. Man beschäftigte sich mit den laufenden Angelegenheiten. Was die Ernennungen in der Magistratur betrifft, so bemerken wir noch einmal ausdrücklich, daß keinerlei Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten sind; dieselben werden Ende des Monats erfolgen, wenn sämtliche Minister anwesend sein werden. Herr M. Lahovary, der Minister des Aeußern, wird seinen Urlaub nicht verkürzen; er ist aber ersucht worden, denselben nicht zu verlängern, so daß er gegen den 26. d. M. in Bukarest eintrifft. Bis dahin wird auch der Ministerpräsident von seiner Inspektionsreise zurückkehren. Gleich darauf wird die Liste der Ernennungen in der Magistratur endgiltig aufgestellt und das Gesetz tritt am 1. September in Kraft.

Militärisches.

General Bladescu hat die beabsichtigte Inspektion über die Truppen des 1. Armeekorps aufgeschoben. Der Kriegsminister geht in einigen Tagen nach der Dobrudscha, um dort die Garnison zu besichtigen und den Manövern unserer Flottille beizuwohnen. — General Budisteanu, Befehlshaber der Division in Tergoviste, wird vom Kriegsminister zur Theilnahme an den französischen Manövern abgehandelt werden. — Die Truppen, welche an den diesjährigen Manövern theilnehmen werden beziffern sich auf 22.000 Mann. Den Hauptbefehl wird der Divisionsgeneral Cernat führen. — Oberst Murgescu, Befehlshaber der Flottille, hat einen 14tägigen Urlaub erhalten. Während seiner Abwesenheit wird er durch den Oberstlieutenant Draghicescu vertreten werden.

Zu den österreichischen Manövern.

Bei Gelegenheit der österreichisch-ungarischen Manöver, welche in die'm Jahre in Siebenbürgen stattfinden, wird der Kriegsminister, General Bladescu, im Auftrage Sr. M. des Königs den Kaiser von Oesterreich begrüßen. Derselbe wird auf besondere Einladung des Kaisers Franz Joseph den Manövern unserer Nachbarn in Begleitung seines Adjutanten, des Hauptmannes Istrat, beizuwohnen.

Zur Inspektionsreise des Ministerpräsidenten.

General Mamt ist heute Früh um 8 Uhr 15 Minuten nach Rimnic-Balcea in Begleitung des Generaldirektors des Gefängnißwesens Falcoanu und des Cabinetchef im Ministerium des Innern Demeter Manu, abgereist. Der Ministerpräsident wird Sonntag Calimanefti, Cozia und Bivolari besuchen. Montag begibt er sich nach Ocnele-Mari, woselbst er das Gefängniß und die Salinen Govora, Bistritza und Horez besichtigen wird. An den folgenden Tagen geht er nach Tirgu Jiu, Gaisia, Filiaschi, Turn-Severin und Crajova. Freitag Mittags verläßt General Manu Crajova, um nach Bukarest zurückzukehren.

Festlichkeiten des Journalisten-Vereins.

Der Vorstand des Journalisten-Vereins veranstaltet neuerdings am 14., 15. und 16. September a. St. Gartenfestlichkeiten bei Dppler, welche womöglich noch glänzender sich gestalten sollen, als die bei Rascha. Der Vorstand gibt sich alle Mühe, um das Programm so reichhaltig und abwechslungsreich als möglich einzurichten. Tombola, verschiedene Spiele, Wettfahrt auf Velocipeden u. s. w. werden im großen Style arrangirt. Für ein großes Konzert, sowie für theatralische Aufführung sind bereits die besten Kräfte gewonnen. Neben einer Beleuchtung mit venetianischen Laternen, wird in der Mitte des Gartens eine Kirtenlampe von 3000 Kerzenstärke brennen. Den Abschluß soll ein prächtiges Feuerwerk bilden.

Schulnachrichten.

Der Kultus- und Unterrichtsminister hat ein Projekt eines allgemeinen und analytischen Programmes der in den städtischen Knaben- und Mädchenvolksschulen vorzutragenden Materien drucken lassen. Dem Projekte sind die Memoranden, der verschiedenen auf Veranlassung des Unterrichtsministers in den bedeutendsten Städten des

Landes zusammengetretenen Lehrkörper begleitet. Das Projekt ist bereits an die Mitglieder des zu seiner Berathung im September zusammentretenden Generalunterrichtsrathes vertheilt worden. — Nächsten Sonnabend beginnt der Bau der gemischten Volksschule, welche im St. Vinerigarten errichtet werden und den Namen „General Adrian“ führen wird. — In Folge von Reparaturen und Adaptirungen beginnt der Unterricht im „Helenasyl“ erst am 27. September. — Am 13. September tritt in Dorohoiu eine zweite Mädchenvolksschule in's Leben. Die Leitung wurde der bisherigen Direktrice der Mädchenvolksschule in Abjud, Frau Emilia Theodorescu, anvertraut.

Zu dem Verbot des Hauptmannes Radiano in Ottenka.

Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß der Hauptmann der Dorobanzen in Ottenka, Radiano, den Wagenverkehr auf der Hauptstraße verboten hat. Auf eine diesbezügliche Beschwerde hat nun der Kriegsminister den Oberst Gorjan beauftragt, eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen.

Ereignisse des Tages.

Obgleich von dieser Stelle aus die Bestialität, mit welcher die Wafenteuche unsere Lieblinge behandeln, schon oft besprochen worden ist, obgleich die gesammte Presse sich dieses Gegenstandes bemächtigt hat, so hat dies bis nun wenig, oder gar nichts gefruchtet. Nachdem auch hier die Hundesteuer eingeführt und nur die keine Marke tragenden Hunde eingefangen werden dürfen, sollte man glauben, daß wenn man seinen Obulus entrichtet, der so markirte Hund verschont bleibt. Daß dies nicht der Fall, dafür spricht folgendes Vorkommniß: Gestern Vormittag in der ersten Stunde, passirte eine Dame die Strada Apostoli, einen prächtigen Vorstehhund mit sich führend, welcher, obgleich mit einem wahren Luxusband und einer Marke versehen, schonungslos eingefangen wurde. Trotz Einspruches der Dame wurde der Hund in den Wagen eingesperrt und erst in Folge energischen Einschreitens mehrerer Herren freigegeben; doch blieb derselbe durch längere Zeit halbtodt auf dem Pflaster liegen, da die Schinderknechte ihn so stark gewürgt hatten. — Gestern Früh 10 Uhr wurde ein Omnibuspferd eines hiesigen Hotels als Einspanner schein und raste ventre à terre die Strada Apostoli herunter. Dank dem Eingreifen eines Stadtfergeanten und eines Arbeiters wurde ein großes Unglück verhütet, indem diese kurz vor spielenden Kindern das Gefährt zum Stehen brachten. Das Pferd, welches stark verletzt war, wurde mit dem nachfolgenden Kutscher zur nächsten Polizei-Sektion gebracht.

Die Witterung in der Provinz.

Den meteorologischen Berichten aus der Provinz zufolge hat es gestern in keinem Theile des Landes geregnet, es herrschte durchwegs heiteres Wetter. Die Temperatur varirte zwischen 8 Grad Reaumur in Riu-Badului und 27 Grad in Budesti.

Der Stand der Augenkrankheiten in der Armee.

Einem Berichte des Kriegsministeriums zufolge betrug die Zahl der Augenkranken in der Zeit vom 27. Juli bis zum 13. August im ersten Armeekorps (Generalinspektor Fotino) 1040, von denen bloß 39 granulöse Augenentzündung hatten; im dritten und vierten Armeekorps, sowie in der Flottille 347, von denen 233 granulöse Fälle. Die Zahl der von der ägyptischen Augenkrankheit befallenen, in der Centralinfirmerie Calea Rahovei untergebrachten Soldaten, beläuft sich auf 389. Man ersieht aus diesem Berichte, daß die Augenkrankheiten in der Armee etwas nachgelassen haben.

Glücklich entronnen.

Die Reisenden, welche vorgestern von Sinaia kamen, sind einer Gefahr, welche schreckliche Folgen haben konnte, glücklich entgangen. In der Nähe der Station Crivina drohten nämlich zwei dicht von Passagieren besetzte Waggons zu entgleisen, so daß die Insassen derselben zu jammerlich begannen und sich anschickten, aus den Waggons zu springen. Glücklicherweise trat jedoch die Entgleisung nicht ein, so daß die Passagiere mit dem bloßen Schrecken davontamen.

Ein nachahmenswerthes Beispiel.

Der Apotheker Marcovici aus der Calea Moschilor hat das Komitee des Journalistenvereines verständigt, daß er den Mitgliedern des Vereines Medicamente mit einem 50prozentigen Rabatt ausfolge. Das Komitee hat sich beliebt, Herrn Marcovici seinen Dank auszusprechen. Hoffentlich ahmen auch andere Apotheker, welche mehr im Centrum der Stadt liegen, dieses schöne Beispiel des Herrn Marcovici nach.

Ein Unfall im Bahnhof von Buzen.

Man schreibt uns aus dieser Stadt vom 29. d.: Gestern gerieth der hiesige Magazinsarbeiter Ion Baruda, ein baumstarker junger Mann, durch eigene Unvorsichtigkeit während des Rangirens zwischen zwei Puffer, wobei ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Ins Spital gebracht, erlag er Nachts seinen Leiden. Da derselbe ein fleißiger,

braver und intelligenter Bursche war, wird sein plötzliches Absterben allgemein bedauert; zum Glück hinterläßt er keine Familie.

Zum Waldbrande von Dragoslavele.

Wie man aus Campulung meldet, hat der in den Tagen vom 26. und 27. August niedergegangene Regen den Brand in Dragoslavele gelöscht. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 60,000 Franks. Die Brandstifter wurden eruiert. Es sind dies ein Hirte, ein entsprungener Sträfling und ein Individuum, das deutscher Nationalität sein soll. Der Hirte wurde bereits verhaftet, die beiden anderen werden ebenfalls der Staatsanwaltschaft eingeliefert werden.

Der Hypnotismus als Anästhetikum.

Ein Korrespondent der Londoner „Lancet“ berichtet über eine Anzahl von chirurgischen Eingriffen, welche unter dem hypnotischen Einfluß von Dr. Milne Bramwell, einer Autorität auf dem Gebiete der Suggestionen, in Gegenwart hochangesehener englischer Aerzte und Zahnärzte, die einer zu diesem Zwecke ergangenen Einladung gefolgt waren, in Leeds vorgenommen worden sind. Der erste Fall betraf eine Frau von 25 Jahren. Sie wurde sofort von Bramwell hypnotisiert, weil man ihr drei Zähne schmerzlos extrahiren wollte. Dies gelang vollkommen. Kein Ausdruck von Schmerz im Gesicht, kein Schrei, und als ihr suggeriert wurde, zu erwachen, gab sie an, nicht den geringsten Schmerz, auch die Operation nicht gefühlt zu haben. Sodann wurde ein neunzehnjähriges Dienstmädchen vorgestellt, welchem bereits vierzehn Tage zuvor ein großer Abszeß an der Wange in der Hypnose geöffnet worden ist. Sie war in Schlaf versetzt worden durch folgenden Brief, den Dr. Bramwell an Turner, den operirenden Zahnarzt, richtete:

„Burlington Crescent, Goole, Yorks.

Geehrter Herr Turner! Ich sende Ihnen eine Kranke mit inliegender Verordnung. Wenn Sie dieselbe ihr übergeben, so wird sie sofort in Schlaf verfallen und Ihren Anordnungen Folge leisten.

J. Milne Bramwell.“

„Einschlafen auf Geheiß des Dr. Bramwell und Mr. Turner's Anordnungen befolgen.

J. Milne Bramwell.“

Dieser Versuch gelang vollständig. Sofort beim Lesen der Zeilen stellte sich Schläfrigkeit ein, die in einen tiefen Schlaf überging, so daß die Kranke am Ende der Operation, bei der eine Anzahl von Zahmwurzeln entfernt wurde, nach geschehener Suggestion erwachte und versicherte, keinerlei Schmerz verspürt zu haben. Dr. Bramwell nahm Gelegenheit, zu bemerken, daß der nächste Fall, ein Knabe von acht Jahren, wahrscheinlich kein Resultat ergeben würde, theils in Anbetracht des jugendlichen Alters, hauptsächlich aber, weil die hypnotischen Versuche erst zwei Tage vorher begonnen worden. Patienten der Art verlangten zur Anästhesierung erst eine Schulung, deren Dauer je nach individuellen Verhältnissen wechsle. Nichtsdestoweniger wurde auch in diesem Falle eine größere Operation schmerzlos vollzogen, wieweil Bramwell zu diesem Zweck die hypnotischen Suggestionen wiederholen mußte. Der nächste Fall betraf ein sehr sensibles 15jähriges Mädchen, bei dem es sich um Ausschneidung der vergrößerten Mandeln handelte. Unter Mitwirkung von Dr. Bramwell wurden beide Mandeln schmerzlos entfernt, wobei das Mädchen, obwohl im Zustand vollständiger Anästhesie, den Anordnungen des Operateurs Folge leistete. Ebenso wurde eine etwa kirchengroße Cyste unter vollständiger Anästhesie bei einer jungen Frau entfernt, die sich am Ende der Operation beklagte, daß dieselbe noch nicht begonnen. Dr. Turner extrahirte dann zwei Backenzähne bei einem Mann, den Dr. Bramwell durch hypnotische Suggestion von Trunksucht vollständig geheilt hatte. Ebenso wurde ein Fall von geheilter Neuralgie vorgestellt, der allen Behandlungsmethoden hartnäckigen Widerstand geleistet hatte. Bramwell erzielte durch diese hochinteressanten Darlegungen allgemeinen Beifall.

Der Brand von Tokai.

In Ergänzung unserer bisherigen Meldungen über den Brand von Tokai entnehmen wir der „N. Fr. Pr.“ nachstehende Details: Heute liegen endlich ausführliche Berichte über die Feuersbrunst in Tokai vor. Das Feuer entstand vorgestern um die Mittagsstunde angeblich in Folge einer Unvorsichtigkeit in der Watafabrik im Hayduk'schen Hause und verweilte in zwei Stunden, von einem heftigen Sturmwinde angefaßt, fast die ganze Stadt. Die katholische und die griechische Kirche, die Synagoge, die Reiner'sche Apotheke, mehrere Gasthäuser, sowie sämtliche bis zur Kerksturer Mauth reichenden Häuser wurden ein Raub der Flammen. Verschont blieben nur die kleineren, bei den Weingärten gelegenen Häuser und das im Eigenthum Koloman Tiska's befindliche ehemalige Kapuzinerkloster. Das Glend ist sehr groß und wird noch durch den Umstand gesteigert, daß der größte Theil der Häuser eingestürzt ist und die Einwohner unter freiem Himmel kampiren müssen. In der ersten Nachmittagsstunde kam die Ferenczer Feuerwehr zu Hilfe, vermochte aber gegen das Element nichts auszurichten. Raum die Hälfte der verbrannten Häuser war assecurirt. — Ein anderer Bericht meldet: Das Feuer verbreitete sich mit so riesiger Schnelligkeit, daß binnen einer Stunde

fast die ganze Stadt in Flammen stand. Angesichts des so plötzlich hereinbrechenden Unglücks geberdete sich die Bevölkerung wie rasend. Alles verließ Hab und Gut und dachte nur an die Rettung des nackten Lebens. Männer, Frauen und Kinder liefen in den engen Gassen herum, rangen die Hände und riefen um Hilfe. Da die Flammen die Häuserreihen in den engen Gassen vollständig einhüllten, wurden die Kleider der verzweifelt herumirrenden Menschen vom Feuer ergriffen. Sogar die Feuerspritzen wurden vom Feuer erreicht. Zahlreiche Kaufleute haben bedeutenden Schaden erlitten, viele von ihnen sind zu Grunde gerichtet, da der Inhalt der Geschäftsläden zu Schutt und Asche geworden ist. Ein großer Theil der Bauholzlager, ja sogar das auf der Theiß befindliche Floßholz ist verbrannt. Zu der Brandkatastrophe gesellte sich auch der unglückliche Zufall, daß an demselben Morgen fast sämtliche Pferde und Wagen der Stadt zum Transporte der Bagage der Truppen aufgeboden worden waren, welche auf dem Wege zu den Manövern einen Tag in der Stadt gerastet hatten. Leider sind auch fünf Menschen in den Flammen umgekommen. Die Frau des Kaufmannes Pintas Kohn wurde vor Schreck auf der Straße von Geburtswehen befallen und genas eines Kindes. Das Glend in der Stadt, in welcher es noch jetzt brennt, ist entsetzlich. Die erste Sendung von Lebensmitteln kam aus Ferencz. Die dortige Zuckersabrik entsendete mit Separatzügen einige hundert Arbeiter zur Hilfe. Ein Hilfskomité, welches sich gestern bildete, hat folgenden Aufruf erlassen: „Das erst vor Kurzem durch Hochwasser fast ganz zu Grunde gerichtete Tokai wurde gestern bis auf den Boden eingeebnet. Das Glend ist unbeschreiblich. Mehr als tausend Familien sind obdachlos und dem Hungertode ausgesetzt. Hochwasser, Feuer und Phylloxera machen unsere Zukunft fraglich. Wir bitten um rasche Hilfe gegen den Hungertod.“

Eine Entführung in Konstantinopel.

Wie Konstantinopeler Blätter berichten, ist der griechische Kaufmann Saridhaki, dessen Entführung kürzlich vom „L'evant Herald“ gemeldet wurde, nach fünfjähriger Gefangenschaft am 19. d. M., 8 Uhr Abends, von seinen Entführern in Freiheit gesetzt worden. Wer die Entführer waren, ist noch nicht aufgeklärt. Während der ganzen Zeit seiner Gefangenschaft wurde er scharf bewacht und hatte die Augen verbunden: jeder Versuch, die Binde zu lösen, war mit dem Tode bedroht. Das einzigmal, da ihm die Binde von den Augen genommen wurde, damit er eine Anweisung auf 3000 Pfund unterschreibe, sah er sich maskirten und bewaffneten Individuen gegenüber; der Raum, in dem er sich befand, war durch Decken vollständig verhüllt. Uebrigens wurde der Von nicht honorirt, Saridhaki aber trotzdem ganz gut behandelt. Die türkische Polizei hofft, ihre Untersuchungen, die auf den besonderen Befehl des Sultans mit großem Eifer geführt werden, bald von Erfolg gekrönt zu sehen.

Romisches aus Herka.

Aus dem Städtchen Herka, Distrikt Dorohoi, wird Folgendes berichtet: Der Tag des 24. d. M. war für die armen Bewohner der Umgegend Herka's ein Tag der Unruhen und Schrecken. Hier die Ursache. Ein Soldat Namens Cohalescu war am 23. August aus dem Militärverbände entlassen worden; aus diesem Grunde beschloß er, wie dies alle Beurlaubten thun, diesen Tag derart zu feiern, daß hierüber die Kunde durch ganz Rumänien gehen sollte. Aber Lustigkeit hin, Lustigkeit her; der dadurch verurachte Lärm konnte den Kommissär des Städtchens Herka nicht gleichgültig lassen und Cohalescu wurde, da er nach den drei gesetzlichen Aufforderungen forsihr, Lärm zu machen, verhaftet und als Civilist in das Arrestlokal der Primarie eingeliefert. Was sollte nun der arme Cohalescu beginnen, bis der Wein- und Schnapsgeist aus ihm entflohen, von welchen ihm so reichlich gereicht worden war? Hin- und hersuchend fand er ein der Primarie gehörendes Horn, welches er, um es zu versuchen, an seine Lippen setzte. Er stieß einmal und noch einmal hinein, das Horn gab Töne, die Töne verbanden sich zu Melodien, bis schließlich das militärische Alarmsignal erklang. In Folge dessen versammeln sich alle Soldaten des kleinen Städtchens und befreien den betrunkenen Kollegen, nachdem sie den Arrest der Primarie erbrochen haben. Es ist unmöglich, das Lächerliche in dieser Erfindung und die Angst zu schildern, welche die Bewohner dieses nahe bei dem legendären Herkawalde gelegenen Städtchens erfaßte.

Vermischte Bergsteiger.

Aus Bern wird telegraphisch berichtet: Graf Villanova ist, von dem Führer Maquignat und zwei Trägern begleitet, aufgebrochen, um den Montblanc zu besteigen. Da nach vier Tagen nichts über die Expedition verlautete, wurde nach Chamounix telegraphirt, ob die Bergsteiger dort angekommen seien. Die Antwort lautete verneinend, und man befürchtet deshalb, das Graf Villanova und seine Begleiter verunglückt seien. Advokat Gonella hat sich mit fünf Führern auf den Weg gemacht, um die Vermissten aufzusuchen, aber auch von ihm sind bisher keine Nachrichten eingetroffen. — Ein zweites Telegramm meldet: Nach den neuesten Meldungen gibt man alle Hoffnung auf, den Grafen Villanova, welcher am 18.

August mit den Führern Maquignat und Castagneri von Courmajour, einem Dorfe am oberen Ende des Mosthales, zur Besteigung des Montblanc abgegangen ist, lebend wiederzufinden. Während der letzten Tage ist auf dem Montblanc viel Schnee gefallen. Dieser, sowie ein fürchterlicher Sturm hat die Nachforschungen der Expedition Ginella, die, aus sechs Mann bestehend, am 24. August aufgebrochen ist, verhindert.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone — Company Limited, 64, Chancery-Lane London W. C.

Theater und Literatur.

Deutsches Theater.

Gestern gelangte „der Stabstrompeter“, eine hier bereits bekannte Posse zur Aufführung. Der Umstand, daß die Posse zum Benefize des Herrn Schweighoffer gegeben wurde, hatte das Haus gefüllt, wodurch gleichzeitig der Erweis erbracht wurde, daß sich der sehr verwendbare Künstler trotz mancher Ueberschreitungen großer Sympathien im Publikum erfreut. Der Benefiziant gab den Zuckerbäcker Kuschel diesmal ohne Uebertreibung und gefiel daher von Anfang bis zu Ende. Fr. Klinghoff, dessen Gattin im Stücke, präsentirte sich, wie der Wiener sagt, als „mudelsaubere Zuckerbäckerin.“ Ihre Rolle als die mit allen Attributen des Reichthums ausgestattete Villenbesitzerin war gut aufgefaßt und noch besser dargestellt. Fr. Klinghoff versteht es reizende Toilette zu machen und ist daher eine nicht bloß vom männlichen sondern auch vom weiblichen Geschlechte gerne gesehene Bühnenercheinung. Nichtsdestoweniger erlötten gestern als die stellvertretende Primadonna erschien, aus dem Parterre anfangs schüchtern, später dreistere Pfiffe. Fr. Klinghoff quittirte diese derbe Beachtung mit einer graziosen Verneigung für welchen taktvollen Vorgang ihr das bessere Publikum nicht endenden Applaus spendete; die beabsichtigte Verunglimpfung schlug daher gerade in das Gegenteil. Wer gepiffen hat und warum gepiffen wurde, ist uns nicht bekannt. Die böse Welt spricht von der Rache eines abgeblizten Verehrers. Wenn Fr. Klinghoff dieser Skandalhane überhaupt noch gedenkt, so möge sie sich damit trösten, daß das zahlreiche anständige Publikum solch einen Vorgang durchwegs mißbilligt, wie aus den Beifallsbezeugungen unwidderlegbar zu entnehmen war. Also Schwamm drüber! Frau Direktor Dorn als Baronin Fernbach wußte die Dame von Welt und moderner Anschauungen mit ungekünstelter Noblesse zu geben. Herr Endresser in der Tittelrolle hatte leider in dieser Posse mehr zu blasen als zu singen und entledigte sich seiner Rolle mit viel Geschick. Die übrigen Darsteller Herr Sturm (Staubig), Meyerhoff (Baron Steglitz), Fr. Hofer (Gusti), Fr. Western (Susi) zeichneten sich durch flottes Spiel aus. Die übrigen kleinen Rollen sind zu unbedeutend, um erwähnt zu werden. Es sei bloß foviell bemerkt, daß am Ensemble nichts auszufügen war. Das Stück wurde sehr beifällig aufgenommen und dürfte vielleicht schon Sonntag zur Wiederholung gelangen. Heute Abends kommt das Sensationsstück ersten Ranges „der Fall Clemenceau“ welches in allen europäischen Hauptstädten so viel Lärm macht, zur Aufführung.

„Der Stein der Weisen“

enthält in seinem sechsten erschienen 17. Hefte (1. September) nachfolgende bemerkenswerthe Beiträge: Der Delbaum (mit 5 Illustrationen); Mosaik von Prof. Dr. H. Schwarz (mit 1 Vollbild und 3 Figuren); Die Mörser von A. Heber (mit 21 Illustrationen); Der Feuerstoff (Besprechung der Mann'schen Theorie, welche großes und berechtigtes Aufsehen hervorgerufen hat); Das Licht von A. v. Schweiger-Verchenfeld (mit 3 Illustrationen). — In dem Notizenhefte („Kleine Mappe“) finden wir kürzere, durchwegs von Illustrationen begleitete Abhandlungen über „Die Wellen des Meeres“, „Misttelephone“, „Naturwissenschaftliche Liebhabereien — Pflanzenzucht im Zimmer“, „Fang eines Stör“ u. s. w. Auf dem Umschlage finden wir das astronomische und Wirtschafts-Kalendarium für den Monat September, sowie einen ausführlichen, mit mehreren Illustrationen ausgestatteten „Briefkasten“. Alles in Allem bethätigt der „Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) seine altbewährte Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit und seinen großen Aufwand an bildlichen Anschauungsmitteln, wie er beispielsweise in den 21 trefflichen Illustrationen zu dem interessanten Artikel „Die Mörser“ zum Ausdruck kommt. Diese Abhandlung zeigt übrigens so recht eigentlich den Werth der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift; denn in einem belletristischen Familienblatte deren Thema gewiß auf allgemeines Interesse rechnen darf, niemals. Die Fachzeitschriften aber sind dem großen Publikum entweder unzugänglich oder unverständlich. Bei Anlässen dieser Art führt „Der Stein der Weisen“ seine Vermittlerrolle jederzeit trefflich durch.

Wahnsinnig.

Von Baronin de Bourb.

Wir hatten nach einem sehr animirten Jagdtag beim Grafen Andre de Nonceraye in seinem schönen Schlosse in der Dauphine dinirt. Die Gräfin hatte die Honneurs der Tafel mit der ihr eigenthümlichen, liebenswürdigen Grazie gemacht und dann um die Erlaubniß gebeten, sich zurückziehen zu dürfen, um ihre Kinder zu Bette bringen zu lassen. Die Sitten im Schlosse Jourdelles waren, wie man sieht, von wahrhaft patriarchalischer Einfachheit und wir, die alten Freunde des Grafen, die wir uns seiner etwas leichtfertigen Jugend erinnerten, konnten nicht ohne Erstaunen eine so vollständige Umwandlung gewahr werden.

Wir hatten ihn, wie wir sagen müssen, seit vier oder fünf Jahren aus den Augen verloren. Einer seiner Oheime hatte ihm bei seinem Ableben ein sehr schönes Schloß in der Nähe von Grenoble vermacht und er war dahin abgegangen, um Besitz von seiner Erbschaft zu nehmen.

Ein Jahr verging und wir erhielten eine Anzeige: Andre vermählte sich mit Fräulein Jeanne d'Hautecombe. Es war augenscheinlich ein Mädchen aus der Provinz und mehrere von uns sprachen ein betrübtes de Profundis für den unglücklichen Kameraden, denn er war wirklich ein sehr angenehmer Gesellschafter gewesen. Wir dachten nicht weiter an ihn.

Eines schönen Tages, nach vier oder fünf Jahren, begegneten wir uns zufällig auf dem Boulevard, und wir fanden ihn zu unserem Erstaunen ganz verändert.

„Aber“, sagte er voll Liebenswürdigkeit zu uns, „ich habe eine sehr angenehme Erinnerung an meine alten Freunde bewahrt. Machen Sie mir das Vergnügen, im Herbst auf eine Jagdpartie zu mir zu kommen. Meine Gemalin wird sich sehr freuen, Sie zu empfangen.“

Der Antrag war mit aller Herzlichkeit gestellt worden. Wir nahmen demnach, halb aus Neugierde, halb aus Freundschaft, denselben an. Und so waren wir gekommen und wurden seit vierzehn Tagen in Jourdelles mit der liebenswürdigsten Gastfreundschaft bewirthet. Die Gräfin war eine charmante Frau von vier- bis fünf- und zwanzig Jahren, schwächlich, blond, sehr jung aussehend und in ihren Blicken lag eine gewisse Schüchternheit, welche ihre Schönheit originell und sehr anziehend machte. Der Champagner gab an diesem Abend Raymondi, dem Tollköpfigsten unter uns, den Muth, eine ungläubliche Jagdgeschichte seines Freundes Ribayrolles mit den Worten zu unterbrechen:

„Genug der Gasconnaden, mein lieber Baron! Nonceraye — erzählen Sie uns lieber die Geschichte Ihrer Befehung.“

„Meiner Befehung!“
„Nun, Ihrer Heirath, wenn Sie so wollen. Wir errathen, daß es so ziemlich ein und daselbe ist.“

Andre lächelte und erwiderte: „Die Geschichte ist sehr einfach und kurz. Ich wurde durch eine Wahnsinnige bekehrt. Ich will Ihnen die Sache erzählen.“

„Sie erinnern sich, daß ich gegen Ende des Jahres 1879 durch das Testament eines Onkels, der mich zu seinem Universalerben eingesetzt hatte, nach der Dauphine berufen wurde. Der Verbliebene hatte jedoch eine sehr harte Bedingung sine qua non daran geknüpft. Ich sollte mich in dem Alter von dreißig Jahren in die wilden Einsamkeiten der Dauphine begeben! Brrr! Ich war ganz verdußt. Der Notar meines Onkels war zweimal zu mir gekommen und ich hatte mich nicht entschlie-

ßen können, ihn zu empfangen, da ich nicht wußte, welche Antwort ich ihm geben sollte. Eines Nachmittags beschloß ich, um meinen Gedanken zu entgehen, eine wahre Entdeckungsexpedition in die Umgebung zu unternehmen. Ich ließ daher mein Pferd satteln und schlug mit ihm den besten Weg ein. Ich hatte noch nicht zwei Kilometer zurückgelegt, so hatte auch schon der Reiz der Landschaft seinen Zauber auf mich geübt. Die Schweiz mag schöner sein, aber sie ist gewiß nicht verführerischer und poetischer als die Dauphine, von der man in der Ferne die hohen, schneebedeckten Gipfel der Alpen entdecken kann.

Mein Pferd ging noch immer und ich ließ es laufen . . . als ich auf einmal gewahr wurde, daß der Tag abzunehmen begann. Ich kehrte um, aber ich hatte so gut in die Ferne geblickt, daß ich es vernachlässigt hatte, an Wahrzeichen für meine Rückkehr zu denken.

An einem Kreuzwege angelangt, mußte ich halten, ohne zu wissen, was ich thun sollte. Nicht ein Haus, nicht eine Hütte lag im Bereiche meines Blickes. Um der Sache ein Ende zu machen, schloß ich die Augen und gab dem Pferde die Sporen. Mein guter Stern schützte mich. Das Pferd hatte noch nicht fünf- hundert Meter auf dem von ihm auf Gerathewohl eingeschlagenen Wege zurückgelegt, als ich eine wohlgepflegte Allee von alten Eichen vor mir erblickte, die ohne Zweifel zu irgend einem Schlosse führte. Auf diese Weise versichert, daß ich mich in der Nähe zivilisirter Menschen befinden müsse, sprang ich ab, band mein Pferd an den dritten oder vierten Baum und setzte meinen Weg zu Fuß durch die Allee fort.

In einigen Augenblicken war ich vor einem niedrigen und eleganten Wohnhause von moderner Bauart angelangt, mehr Villa als Schloß, dicht im grünen Gebüsch versteckt, so daß ich es aus der Ferne nicht hatte wahrnehmen können. Ich ging auf die Thüre zu, als plötzlich ein seltsames Schauspiel meine Blicke fesselte. Ein großes, junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren und außerordentlich hübsch, kam, ohne mich zu sehen, auf mich zu, mit einem Buche in der Hand, in dem sie aufmerksam las. Mein Staunen war ohne Grenzen.

Dieses junge Mädchen trug ein Gewand von weißem, gesticktem Mouffelin, ein wahres Kinderkleid, an den Schultern mit himmelblauen Bändern, so kurz, daß man die durchbrochenen Strümpfe und die kleinen Schuhe mit blauen Rosetten erblicken konnte. Ihre goldblonden Haare wurden an der Stirne durch einen runden Kamm zurückgehalten und fielen dann im Rücken in langen, durch ein blaues Band zusammengehaltenen Flechten herab. Ich betrachtete sie mit unsäglichem Besremden und um sie nicht durch meine Erscheinung zu erschrecken, versteckte ich mich hinter ein Rosengebüsch, bis sie hart an mir vorbeiging. Einen Augenblick später gewahrte ich eine alte Dame, in Begleitung einer Gouvernante im gesetzten Alter rasch herbeieilen.

„Amees! Amees!“ rief sie mit unsicherer Stimme. „Wohin wird sie gegangen sein? Dolly, sehen Sie geschwind bei den Leichen nach. Ich werde sie ausfüllen lassen. Dieses Wasser macht mir Furcht.“

Ich fühlte einen stechenden Schmerz. Dieses schöne junge, so anmuthige, reiche Mädchen — und wahnsinnig!

Die arme Mutter erregte mein Mitleid. Ich sah sie jetzt besser; sie war noch ganz jung und nur durch den Kummer gealtert. Ich näherte mich ihr achtungsvoll mit entblößtem Haupt und sagte zu ihr mit etwas zitternder Stimme: „Madame es freut mich, Sie beruhigen zu können. Ihr Fräulein Tochter wandelt in der Allee, die zur Chauffee führt.“ — „O ich danke, Monsieur. Dolly, laufen

Sie hin, es könnte ein Wagen passiren.“ — Dolly folgte der erhaltenen Weisung.

Ich nannte mich jetzt und entschuldigte mein unpassendes Erscheinen und meine wenig regelmäßige Vorstellung. Meine Entschuldigungen wurden mit einem nachsichtigen und traurigen Lächeln aufgenommen. Sie gab mir jedoch einige Anweisungen, welche mir die Orientirung leicht machten, und ich empfahl mich bei ihr und entschuldigte mich nochmals, als sie sich aufheiterte.

„Ahi, Kleine!“ rief sie. „Was für eine Angst hast Du mir gemacht!“

Ihre Tochter kehrte zurück, von Dolly geleitet. Als sie mich erblickte, stieß sie einen Schrei aus, floß leichtsüßig wie eine Gazelle und verschwand, ohne ihre Mutter anzuhören, die noch immer „Amees! Amees!“ rief.

Ich kehrte dann ohne weiteren Aufenthalt zurück, aber das Bild dieses unglücklichen Kindes verfolgte mich ohne Unterlaß und trieb mir fast die Thränen in die Augen. Ich hätte viel darum gegeben, die Namen dieser armen Frauen zu erfahren, die sich ohne Zweifel in diese Einsamkeit geflüchtet hatten, um dort ihr Unglück zu begraben.

Am nächsten Morgen stand ich frühzeitig auf und stieß im Hofe auf die Milchfrau, welche mit dem Gärtner plauderte. „Ich komme von der Villa Sainte Marie,“ sagte dieses Weib, „Es thut Einem das Herz weh. Das arme Mädchen hat die ganze Nacht hindurch geweint.“

Ich näherte mich rasch und fragte: „Sie kennen also diese Damen? Wie heißen sie?“ — „Die Damen Hautecombe, Ich bringe ihnen täglich die Milch.“ — „Sie sind also von hier?“ — „Um Verzeihung, Monsieur. Der verstorbene Herr Hautecombe hat die Villa an Stelle seines alten Schlosses gebaut, das zur Ruine geworden war. Er verwendete dazu das geringe Vermögen, welches er besaß . . . und vielleicht noch mehr; aber seine Gattin wollte es so, denn sie liebte nicht das alte Gerümpel. Herr Hautecombe ist kurz darauf gestorben. Das Unglück verfolgt diese arme Familie. Die Damen sind völlig verarmt und das Haus selbst wird bald nicht mehr ihnen gehören.“

„Das ist schrecklich! murmelte ich vor mich hin. „Tod, Verarmung, Wahnsinn!“

In demselben Augenblick sah ich den Notar über die Schwelle schreiten. Ich konnte ihm nicht mehr ausweichen und als er mich um meine Absichten befragte, gab ich ihm zur Antwort: „Ich bleibe hier, Monsieur!“ — ohne recht zu wissen, wie diese Worte über meine Lippen kamen.

Sobald ich nun von Jourdelles Besitz ergriffen und meine Angelegenheiten geregelt hatte, galt mein erster Besuch meinem Pfarrer. Derselbe empfing mich zwar sehr freundlich, schien aber dabei etwas verlegen. Auf einmal sagte er, sehr roth werdend: „Verzeihen Sie, Monsieur, wenn ich so unhöflich bin. Ich muß Sie verlassen, so gerne ich bei Ihnen bleiben möchte. Es erwartet mich in der Villa Sainte Marie eine Kranke . . .“

„Eine Kranke?“ — „Ja, ich möchte beinahe sagen, eine Sterbende.“ — „O!“ rief ich mit einer Stimme, die mir fast in der Kehle stecken blieb; „es ist doch nicht die — Wahnsinnige?“ — „Ja, mein Herr, sie ist es. Armes, armes Kind! Sie sehen, daß ich mich beeilen muß, denn der Weg zur Villa ist lang.“ — „Herr Pfarrer!“ rief ich, ohne weiter zu überlegen, „Ich habe meine Equipage und ein gutes Pferd; ich werde Sie dahin führen.“

Wir fuhrten mitammen fort und als wir ankamen, sprang ich vom Wagen, um zu läuten; aber beim Ge-

wenn wir ohne Sie gehen müßten, bemerkte das junge Mädchen.

— Aber, meine liebe Valentine, Sie vergessen, daß ich jedenfalls als Schutz Ihnen zur Seite stehen werde, sprach die Herzogin.

— Ach nein, ich hatte es nicht vergessen, entgegnete das Mädchen naiv.

Alle Welt weiß, was eine Patti-Vorstellung ist, und Lady Valentine war entzückt.

Zum ersten Mal im Leben bot sich ihr Gelegenheit, meisterhafte Musik zu vernehmen, und ihre Begeisterung fand kaum Worte. Der Herzog beobachtete sie, sie aber merkte gar nicht, daß unzählige Operngläser sich auf sie richteten, daß ein Gemurmel durch die Reihen ging und man sich allenthalben fragte, wer jenes schöne Mädchen in der Loge der Herzogin von Castlemaine sei. Der Herzog war ebenso belustigt als entzückt, als Valentine mit einem Male fragte, weshalb so viele Leute nach ihrer Loge blickten.

— Vermuthlich erregen die Diamanten meiner Mutter Aufsehen, entgegnete er, und sie glaubte ihm, so wenig kam es ihr in den Sinn, daß ihre eigene Schönheit alle Welt bezaubere.

— Jetzt erst weiß ich, was die Musik ist, bemerkte sie, und doch möchte ich nicht allein hierher kommen; das Schönste auf Erden wird tausendfach schöner noch, wenn wir es mit Jemandem theilen, der unserem Herzen nahe steht.

— Einverstanden lächelte er. Die Situation fing an, pikant zu werden; es war

ihm, Wohlgefallen in so unverblühten Worten ausgesprochen zu hören.

19.

Das erste Geschenk des Herzogs.

— Von welchem Buche sprachen Sie doch vorhin mit meiner Mutter? fragte Bertrand eines Tages, an Valentines Seite tretend.

— Ich hörte viel davon reden, habe es aber nie selbst gelesen; es sind vier Geschichten von Fouqué, eine davon heißt Undine, sie handelt von einer Wassernymphe, deren Seele erst erwachte, als die Liebe mit einem Male in ihr rege wird. Sie hatte bis zu jenem Zeitpunkt niemals gelitten, noch das Leben genossen.

— Nun und was geschieht schließlich mit Ihrer schönen Undine?

— Sie heirathet den Geliebten, er aber erkaltet gegen sie und verläßt sie. Da fangen, zur Strafe, die Wasserf Kobolde ihn zu quälen an und um ihn zu schützen, kehrt sie zu ihm zurück. Das ist nur in flüchtigen Umriß ein Theil der Geschichte; nach einer Weile, als sie gewahrt, daß seine Liebe nimmer wiederkehrt verläßt sie ihn wirklich, er aber heirathet eine Andere.

— Sie müssen das Buch doch gelesen haben, da Sie die Geschichte so genau kennen?

— Nein, ich habe es mir nur erzählen lassen; scheint Ihnen die Erzählung nicht reizend, poetisch?

— Ja, sie erinnert mich an die Legende von Pygmalion und Galatea, haben Sie dieselben jemals im Theater gehört?

— Nein, ich möchte es so gerne.

Reizknoten des „Bukarester Tagblatt“.

Novelli.

Roman von Hugo Falkner.

(25. Fortsetzung.)

— Nun will ich Ihnen sagen, was Sie thun sollen. Sie müssen Ihrem Freunde ein Billet schreiben, worin Sie ihm sagen, daß Sie unvorhergesehener Verhältnisse wegen Ihr Versprechen nicht halten können, sondern es auf morgen vertagen.

— Wünschen Sie wirklich, daß ich dies thue?

— Gewiß, ich ginge gerne in die Oper, um die Patti zu hören, der ganze Genuß wäre mir aber verdorben, wenn Sie nicht dabei wären.

Der Herzog sah zu seiner Mutter hinüber, ihr Blick begegnete dem seinen.

Kein Kind hätte freimüthiger, natürlicher sprechen können.

— Ich werde Sie jedenfalls begleiten, sprach der Herzog ernst; seine Mutter lachte, dieses Lachen aber war nicht ohne Verlegenheit.

— Ich bin recht froh, daß ich in Ihnen nicht, wie ich erwartete, einen kleinen Jungen gefunden, San Sebastiano, dann hätten Sie mich ja gar nicht in die Welt führen können. Ich begreife nicht, warum Papa immer so von Ihnen gesprochen.

— Er hat eben den Flug, der Zeit vergessen, bemerkte die Herzogin.

— Ich kann mir gar nicht denken, wie es wäre,

Bunte Chronik.

Ein häßlicher Theaterfandal.

Aus Berlin wird uns geschrieben: „Ein häßlicher Theaterfandal wird hier seit einigen Tagen auf offenem Markte und in erbittertem Tone ausgefochten. Gegner sind Dr. Paul Lindau, Dramaturg des Deutschen Theaters und erster Theater-Referent des „Berliner Tageblattes“, und seine ehemalige Freundin, die Schauspielerin Elise v. Schabelsky. Die Letztere hat in der sozialdemokratischen Berliner „Volks-Zeitung“ aus Privatbriefen ihres früheren Gönners ein schweres Belastungsmaterial gegen denselben veröffentlicht. Er wird beschuldigt, daß er seine Stellung als Theaterkritiker mißbraucht und seine an üppiges Leben gewöhnte Freundin „brot- und obdachlos“ gemacht habe. Es werden Briefe abgedruckt, in welchen Dr. Lindau erklärt, daß er als Kritiker des „Berliner Tageblattes“ keine Vorstellungen besuchen werde, in welcher Fräulein „Elise“ beschäftigt sei. Dieselbe habe binnen 48 Stunden Berlin zu verlassen, falls sie sich nicht weiteren „künstlerischen und persönlichen Kränkungen“ aussetzen wolle. Seine Drohung soll es dahin gebracht haben, daß Fräulein v. Schabelsky nur einmal auf dem Berliner Theater auftreten und dann kein weiteres Engagement finden konnte. In früheren Zeiten habe dagegen Herr Dr. Lindau nicht nur durch eigene Kritiken seine Favoritin gefördert, sondern auch, wenn er die Vorstellungen nicht selbst besuchte, den zweiten Kritiker Herrn Wolf, „für alle Fälle instruiert“. Als Fräulein v. Schabelsky über zu geringe künstlerische Beschäftigung klagte, habe er versprochen, auch durch befreundete Kritiker einen Druck auf die Theaterdirektoren ausüben zu lassen. Er schrieb: „Da muß etwas geschehen — wenn nicht direkt durch mich, dann durch Zabel, Brahm, Jsidor (Sandau) oder Keller oder sonst Jemand.“ — Herr Keller hat bereits diese Verdächtigungen zurückgewiesen, und man erwartet auch von den übrigen Herren eine ähnliche Erklärung. Fräulein v. Schabelsky richtet aber auch gegen den Dramaturgen des Deutschen Theaters ihre Angriffe. Herr Dr. Lindau soll die ihm zur Begutachtung überreichten Stücke seiner Freundin gegeben und ihr Urtheil unbesehen zu dem seinigen gemacht haben. „Das beifolgende Stück lies gleich!“ heißt es in einem der abgedruckten Briefe, „und schreib mir unverzüglich Dein Votum! Wolf (V. Arronge) hat schon dringend reklamirt.“ Und an anderer Stelle: „Liebe Elise! Ich habe die Kritiken . . . irgendwo verkratmt. Sei so gut und gib mir noch einmal kurze Resumés über die beiden Stücke. Es braucht nicht viel zu sein. Ich habe hineingeblickt, die Stücke sind ja beide unbrauchbar. Ich will nur wissen, um was es sich handelt. Auf heute Abend! Dein Paul.“ Endlich soll Herr Dr. Lindau, welcher anlässlich der „fördernden Mitarbeit“ bei dem Schauspiel „Die Schatten“ ihrer schriftstellerischen Fähigkeiten „mit dankbarer Nüchternheit“ gedachte, auch die Aufführung ihres Schauspiels „Ein berühmter Mann“ hintertrieben haben. — Es stand zu erwarten, daß Herr Dr. Lindau sich von der Fülle dieser Anklagen reinigen werde. Wir hätten dieselben im Hinblick auf die Persönlichkeit des Fräulein v. Schabelsky überhaupt keiner Erwähnung werth erachtet, wenn nicht Herr Dr. Lindau selbst auf den Weg der Öffentlichkeit gefolgt wäre. Er ließ am 24. August im „Berliner Tageblatt“ folgenden Brief abdrucken: „Sehr geehrter Herr! Seit einiger Zeit werde ich auf Grund einer vollkommen einseitigen Beschuldigung und unter Benützung von Privatbriefen sehr lebhaft angegriffen. Diese Angriffe richten sich sowohl gegen die Person, wie gegen den Mitarbeiter am „Berliner Tageblatt“. Aus diesem

räusch, das unsere Ankunft verursachte, öffnete sich die Thüre von selbst. Dolly erschien und hinter ihr erblickte ich . . . das schöne, blonde, junge Mädchen mit aufgelösten Flechten und in Thränen schwimmenden Augen, das mit ausgestreckten Händen in trostlosem Tone rief: „Sind Sie es, Herr Abbé? O beileben Sie sich, meine arme Mutter stirbt!“ — Zum Glück war der Geistliche zu rechter Zeit gekommen, um der Sterbenden die Tröstungen der Religion zu spenden.

Bald darauf erhielt ich die Erklärung dessen, was ich bis dahin nicht recht verstanden hatte, als ich eines Tages im Garten des Pfarrhauses zwischen dem alten Pfarrer und Fräulein Hautecombe spazieren ging, welche nach dem Tode ihrer Mutter im Hause des würdigen Geistlichen gastfreundlich aufgenommen worden war, da die Gläubiger die Villa an sich gerissen hatten.

Fräulein Jeanne sprach mit Thränen in den Augen von ihrer Mutter und ich wagte es, ihr meinen Irrthum in Betreff ihrer Person an jenem verhängnißvollen Tage zu gestehen, da ich sie zum erstenmale gesehen hatte.

„Ich habe noch bei gar vielen Anderen außer Ihnen für wahnsinnig gegolten,“ erwiderte sie mir sanft. „Ich kam mir selbst unter diesem Mouffelingewand und diesen Bändern sehr lächerlich vor. Aber Sie müssen wissen, daß sich meine arme Mutter nicht über den tragischen Tod meiner kleinen Schwester, ihrer geliebten Aimee, trösten konnte, welche ertrunken war, als sie an einem der Teiche des Parkes spielte. Sie stieß mich zurück und rief sie ohne Unterlaß. Ich versuchte es, sie mit Hilfe dieser Verkleidung zu überreden, daß ich ihre wiederaufgefundene, gerettete und . . . ein wenig gewachsene Aimee sei. Der Versuch gelang mir vortrefflich.“

„Aber Sie?“ rief ich. „Sind Sie ihr denn gar nicht abgegangen?“ — „Ich habe bei Mama nicht gezählt,“ erwiderte das junge Mädchen ein wenig schmerzlich, aber ohne alle Bitterkeit. — „Welche Ungerechtigkeit!“ — „O nein!“ erwiderte Fräulein Hautecombe sehr lebhaft. „Es war ganz natürlich. Meine hohe Taille ließ Mama viel älter erscheinen; und dann war Aimee so hübsch, so geistvoll und schelmisch! . . . Ich aber war stets ein wenig beschränkt.“

Ich hätte die Schleppe dieser anbetungswürdigen „Beschränkten“ küssen können. „Welches Leben der Selbstverleugnung!“ murmelte ich. — „Und auch des Glückes,“ unterbrach sie mich. „Ich wurde nie so gehätschelt und liebkost. Ich hörte mich alle Tage mit so zärtlichem Tone „Aimee“ nennen. Ich vergaß, daß es für eine Andere, und glaubte, daß es für mich sei . . .“ Sie hielt ganz bestürzt inne. Ich hatte ihre Hand ergriffen und sie mit fast vor Aufregung erstarrter Stimme gefragt: „Wollen sie es sein, Jeanne? Wollen Sie diesmal für sich die Geliebte, Innigstgeliebte, für immer allein geliebt sein?“

Fräulein Hautecombe entfloß; aber sie hatte nicht „Nein“ gesagt, und so, meine Fremde, wurde ich der Gatte der . . .“

André brach plötzlich ab. Madame Nonceraye kehrte in den Saal zurück. Unwillkürlich erhoben wir uns Alle und begrüßten sie mit den Zeichen der höchsten Achtung. Sie sah uns etwas erstaunt und eingeschüchtert an, dann, als sie eine Thräne an den Wimpern ihres Gatten perlen sah, ging sie rasch zu ihm. „Was ist Dir?“ fragte sie leise und unruhig, „fühlst Du einen Schmerz?“

„Nein,“ erwiderte er, mit einem Blick voll Zärtlichkeit zu ihr aufschauend. „Ich habe nichts . . . als zu viel des Glückes!“

— Sie soll nächste Woche gegeben werden, ich muß meiner Mutter zureden, zu gehen!

— Sie begleiten uns aber?

— Gewiß, wenn Sie es wünschen.

Tag für Tag wurden sie so durch tausenderlei kleine Anlässe immer mehr zu einander gezogen, so daß, ehe Valentine einen Monat im Hause der Herzogin zugebracht hatte, sie sich ebenso vollkommen heimisch fühlte, als wenn sie die Tochter des alten Geschlechts der Castlemaine's gewesen wäre.

Mehrere Tage, nachdem sie ihm die Geschichte der Wassernymphe erzählt, brachte ihr der Herzog Fouqué's Geschichten.

— Hier ist Undine, sprach er, und das liebliche Antlitz des Mädchens erröthete vor Vergnügen.

— Wie soll ich Ihnen danken, wie sinnig von Ihnen, mir eine solche Freude zu bereiten! Es gehört also wirklich mir?

— Gewiß, sie erweisen mir eine Ehre, wenn Sie die kleine Gabe annehmen!

— Ich werde das Buch immer lieb haben, weil es das erste Geschenk ist, welches Sie mir machen; ich werde mich nie davon trennen; nun kommen Sie hier an meinen Schreibtisch und tragen Sie Ihren Namen ein — ah — wie lautet denn Ihr Vorname, ich weiß ihn ja gar nicht.

— Bertrand!

Er nahm das Buch, und die Feder in die Tinte tauchend, schlug er es auf: sie stand hinter ihm und blickte über seine Schulter hinweg.

— Ich bin neugierig, was Sie schreiben werden, es würde sehr kalt klingen, wenn da stünde: „Von Seiner Durchlaucht dem Herzog von Castlemaine an Lady Valentine Arden!“

— Ich will Kühneres thun, wenn Sie es gestatten, ich will einfach schreiben: „Von Bertrand an Valentine“. Einige Tage später bemerkte die Herzogin gesprächsweise, daß jenes dunkelgrüne Buch mit Goldschnitt Lady Valentine besonders gut zu gefallen scheine.

— Es war des Herzogs erstes Geschenk, entgegnete das Mädchen einfach.

— Und ist dies der Grund, weshalb Sie es so gerne haben?

— Gewiß, Alles ist mir werth, was vom Herzog kommt, weil er mir so sympathisch ist, war die freimüthige Entgegnung und die Herzogin konnte über so viel kindliche Naivität ihre staunende Verwunderung nicht ganz bemeistern. Unwillkürlich sann sie darüber nach, sagte sich aber, daß eine so offen ausgesprochene Bewunderung doch unmöglich Liebe sein könne; viel ängstlicher wäre sie, so meinte die erfahrene Weltkame, wenn sie sich scheu und verlegen in ihr Zimmer einsperren würde, wenn sie ihm ausweichen wollte.

Trotz dieser beschwichtigenden Vorstellungen fühlte sich die Herzogin v. Castlemaine nicht gänzlich beruhigt. Wenn es das Unglück wolle, daß dieses ihrer Obhut anvertraute Mädchen ihren Sohn lieben, und zwar hoffnungslos lieben sollte — was dann? — Sie würde es sich niemals verzeihen können, die Beiden so viel in Verührung gebracht zu haben. Die Möglichkeit schien allerdings nicht

Grunde halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich, nachdem diese Angelegenheit auch vor das Forum des Vereins „Berliner Presse“ gebracht worden ist, dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kammergerichtsrath Ernst Wichert, das Material zur Beurtheilung jener Angriffe zur Verfügung gestellt habe, das ihm nach seiner unmittelbar bevorstehenden Rückkehr nach Berlin unterbreitet werden wird. Hochachtungsvoll und ergebenst Paul Lindau.“

Ueber den Export künstlicher Eier aus Rußland

Schreibt die „Odesser Ztg.“: In Folge der großen Nachfrage von Eiern seitens des Auslandes hat man in einer Stadt des südlichen Rußlands eine Fabrik errichtet, in welcher künstliche Eier verfertigt werden; dieselben werden in folgender Weise hergestellt: Man nimmt in eine gelbe Mischung etwas Stärke, Weizen oder Maismehl und Holzöl, macht dieses Alles zu einem Teig und rollt Kugeln daraus, welche die Größe des Eigelb haben, und legt dieselben in Albumin, worauf derselbe dann in aufgelöstem Gyps gelegt wird, wo sich allmählig eine Schale bildet. — Von diesen Eiern sollen in den letzten Monaten Duzende von Schiffsladungen über Odesa nach den Häfen der unteren Donau und des Mitteländischen Meeres exportirt worden sein.

Und Reitrad und Noß.

Einem originellen Gaunerstreich ist in Potsdam ein jugendlicher Berliner Radfahrer zum Opfer gefallen. Derselbe war in Gesellschaft eines älteren Freundes am Montag nach Potsdam gefahren und beide waren dann an der Glindebrücke abgestiegen, um sich dort durch ein Glas Selterwasser zu erquicken. Als sie nun mit dem Glase in der Hand vor der Trinkhalle standen, näherte sich ihnen ein anständig gekleideter Mann und fragte höflich, ob sie es wohl gestatten würden, daß er auch einmal das Stahlroß probire, er habe noch niemals auf einem Zweirad gefahren und möchte doch einmal versuchen, wie es sich mache. Ohne weiters erhielt der Herr die erbetene Erlaubniß, und die beiden Radfahrer hatten nun ihren Spaß daran, wie ungeschickt der Herr auf das Zweirad des Jüngeren kletterte, und welche strampelnden Bewegungen er machte. Plötzlich aber verwandelte sich das Lächeln der beiden Radfahrer in Erstaunen, denn der ungeschickte Fremde wurde im Ansehen ein äußerst geschickter Radfahrer, zog höflich seinen Hut und saufte davon, die beiden Berliner verblüfft zurücklassend. Nunmehr wurde es ihnen erst klar, daß sie einem ganz geriebenen Gauner in die Hände gefallen, denn bald war derselbe ihren Blicken entschwunden und auch eine seitens des älteren Herrn sofort aufgenommene Verfolgung verlief resultatlos.

Weiteres vom Tage.

„Herr Pfarrer, begehe ich eine Sünde, wenn ich zum Tanz gehe?“ — „Ja, liebes Kind, das kann ich dir nicht sagen. Ich bin ja nicht dabei!“ — Unerwartete Antwort. Affessor: „Ah, Frau Kath, wie geht's? Was macht Ihre Familie? Ihre Tochter Marie ist wohl jetzt längst verheirathet?“ — Frau Kath: „Aber ich bitte Sie, Herr Affessor, da kennen Sie meine Marie schlecht; sie hätte auf Sie gewartet, und wenn es noch länger gedauert hätte!“ — Unteroffizier (beim Singercircen): „Himmelkreuzdonnerwetter, der Kerl marschirt gerade wie ein Floh in Filzpatzchen!“

ausgeschlossen, daß der Herzog das junge Mädchen wieder liebe, aber sie wagte kaum zu hoffen, daß er, der den Reizen der schönsten Frauen des Reiches zwölf Jahre lang widerstanden, in einigen Wochen von einem jungen unerfahrenen Mädchen sich jesseln lasse. Sie wäre vielleicht entzündet gewesen, wenn sie hätte annehmen können, daß der Herzog die Gefühle ihrer Mündel theile, aber so scharf sie ihn auch beobachtete, vermochte sie doch keine Zeichen von Liebe an ihm zu entdecken. Die Herzogin sagte sich, daß das Mädchen ihm gefalle, aber verliebt — verliebt war er nicht, würde es auch niemals sein, meinte die Herzogin.

Wenn sie eine Ahnung gehabt hätte von der leidenschaftlichen Neigung, welche vor Jahren ihr Stolz mit Füßen getreten hatte. Wenn sie geahnt hätte, wie das bleiche Antlitz des Weibes, welches er verlor, ihn überall hin verfolgte, geahnt, wie er sie einst in seinen Armen gehalten, die arme Noemi, und ihr zugeschworen, daß nichts auf Erden sie von ihm zu trennen im Stande wäre!

Und er hatte dieses liebende hingebende Weib verloren, nur weil er nicht gern den ungerechtfertigten, übertriebenen Stolz seiner Mutter verletzen wollte.

— Wo ist der Herzog? Wird er lange ausbleiben? Wird er mit uns spazieren fahren?

Solche Fragen kamen unzählige Male im Laufe des Tages von Valentines Lippen.

Einmal wagte die Herzogin eine leise Einwendung zu machen:

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 29. August.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 30. Aug. 6% Staats-Obligationen 101 $\frac{1}{2}$. 7% Aural Pfandbriefe 103 $\frac{1}{2}$. 5% Aural Pfandbriefe 99 $\frac{1}{2}$. 7% Pädtsche Pfandbriefe 103 $\frac{1}{2}$. 5% Pädtsche Pfandbriefe 96. 5% perpet. Rente 103 $\frac{1}{2}$. 5% amort. Rente 100. 4% Rente 87 $\frac{1}{2}$. 5% Communal-Anleihe 95. Nationalbank 1330. Bonbau 126. Dacia-Romania 342. Nationala 355. Paris Cheq 99.50 Paris 3 Monate 98.80. London Cheq 25.10 $\frac{1}{4}$. London 3 Monate 24.91 $\frac{1}{4}$. Wien Cheq 2.28 $\frac{1}{4}$. Wien 3 Monate 2.21 $\frac{1}{4}$. Berlin Cheq 128.20. Berlin 3 Monate 122.20. Antwerpen Cheq 99.42 $\frac{1}{2}$. Antwerpen 3 Monate 98.70. Agio 0.00.

Frankfurt a./M. 29. August. 5% rum. amort. Rente 99.50 4% rum. amort. Rente 87.75.

Berlin, Schluß 29. August. Napoleon 18.18. 4% rumänische Rente 99.00. 5% Am. rum. Rente 88.00. 6% rumän. Eisenbahnen 102.25. 5% Am. rum. Eisenbahnen 97.50 8% Oppenheim 101.60. Bukarester Mun.-Anleihe 97.10. Efest Papiermübel 246.20. Diskontogesellschaft 227.60. Devis London 20.205. Paris 80.35. Amsterdam 168.00. Wien 180.10. Belgien 80.35. Stellen 80.35. 4% neue rum. Rente 83.30.

Wien, Schluß, 29. August. Napoleon 8.955. Türkische Lira 10.30 Silbergulden Papier 100. Papierrent compt. 126.25. Kreditanstalt 308.50. Oesterr. Papierrente 88.00. Goldrente 106.70. Silberrente 89.70. Ungar. Goldrente 101.50. Sicht London 112.55. Paris 44.47. Berlin 55.10. Amsterdam 92.30. Belgien 44.45. Ital. Banknoten 44.00.

London, 29. Aug. Devis Paris 25.46. Banque de Roumanie 6 $\frac{1}{2}$. London 96 $\frac{1}{16}$. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

Paris, 29. August. 4 $\frac{1}{2}$ % franz. Rente. 106.42. 3% franz. Ren. 94.60. 5% perp. rum. Rente 104.00. Ital. Rente 95.42. gr. Anleihe 1881 475.00. Ottomanbank 612.50. 3% Egypter 480.31. Türkenloose 79.50. London cheques 25.27. Devis Amsterdam. 206.68. Devis Berlin 122.56. Devis Italien $\frac{1}{100}$. Devis Belgien $\frac{1}{100}$.

Das Wechselrecht des Königreichs Rumänien.

Soeben ist in Jassy das „Wechselrecht des Königreichs Rumänien“ nach dem neuen Handelsgesetze vom 1. September 1887 in deutscher Uebersetzung von M. Daniel erschienen. Bei dem regen Handelsverkehr zwischen der deutschen Geschäftswelt und Rumänien kommen die deutschen Geschäftsleute sehr oft in die Lage, sich bezüglich der hiesigen Wechselverhältnisse Rath zu holen zu müssen, so daß das Büchlein ihnen jedenfalls willkommen sein wird.

Fallimentsnachrichten.

Der in der Strada Baraziei Nr. 11 etablirte Kaufmann J. Dellheim, sowie der Kaufmann J. Josifovici aus der Calea Moschilor sind fallit erklärt worden. Zum Masseverwalter im erstgenannten Falliment wurde der Advokat Nikolae Stefanescu, im letztgenannten der Advokat Mihail Paleologu, ernannt.

Rumänische Eisenbahnen.

Die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Station Verlad als Aufnahmestation den Stationen mit Ausnahmetarif Nr. 2 des Lokalverkehrs einverleibt ist.

Getreide-Bericht aus Kalafat.

Von G. Pappa Demetriu.
(Original-Bericht des B. Tgbl.)

Aus Kalafat, 28. August, wird uns geschrieben: Seit meinem letzten Bericht herrschte lebhaftige Bewegung auf dem Platze und kamen circa 15.000 Chila Weizen und 5000 Chila Kukuruz zum Verkauf: Weizen Libre 59—60 erzielte Francs 79—81, solcher von Libre 58—59 Francs 74—78 und solcher von Libre 55—57 Francs 61—68 per Chila von 7 Hektoliter. Am Schluß der Woche wurden 4000 Chila Weizen, Libre 60, à 83 Lei verkauft. Der Kukuruz von Libre 58—59 setzte mit 42 Lei ein und stieg auf 45 Lei. Gerste kam wenig zum Verkauf und wurde mit 42 Lei, Libre 50 abgegeben, ebenso Roggen nur eine einzige Partie à 45 Lei. Die Trockenheit und Hitze hält an. Obgleich der Regen in einigen Gegenden dazu beitrug, daß der Kukuruz sich erholte, so verliert er jetzt durch die Trockenheit. Wir werden deshalb in der Umgegend nur eine mittelmäßige Ernte haben. Wegen großer Trockenheit kann in diesem Herbst nicht gepflügt werden.

Der Botoschauer Jahrmarkt.

Der in den Tagen vom 13. bis zum 28. September abgehalten werden wird, dürfte heuer einen ganz besonders lebhaften Verlauf nehmen. Die dortigen Behörden treffen denn auch die diesbezüglichen Maßnahmen in entsprechender Weise.

Personentarif der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die praktische Anwendung des Personentarifes, welchen die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft im Juli für den Personenverkehr einführt, hat ergeben, daß auf der unteren Donau statt der beabsichtigten Tarif-Ermäßigung thatsächlich eine Fahrpreis-Erhöhung eingetreten ist. In den betreffenden Relationen ist eine auffallende Abnahme des Personenerverkehrs eingetreten, und diese Wahrnehmung hat die Verwaltung der Gesellschaft bestimmt, die Tarife

im Sinne der beabsichtigten Ermäßigung neu zu reguliren. Darauf bezieht sich die folgende Kundmachung, welche heute erschienen ist: „Die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft setzt mit 1. September l. J. einen neuen Stationstarif für die Personenschiffe der Strecken Orsova-Galatz, dann Galatz-Ismail-(Kilia-) Sulina-Odessa in Wirksamkeit, welcher in Aufhebung der bezüglichen Relationen des Personentarifes vom 7. Juli 1890 eine Regulirung und Ermäßigung der Fahrpreise im Lokalverkehre der Donau-Stationen auf der Strecke Orsova-Galatz durchführt, dagegen die ohnedies sehr niedrig gehaltenen Fahrpreise auf den langen Strecken um Mäßiges erhöht. Speziell für den bei Niedermasser notwendig werdenden Passagier-Landtransport zwischen Drencova-Orsova-Turn-Severin ist von den Reisenden als Beitrag für die Kosten der von der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft beizustellenden Wagen nebst dem tarifmäßigen Schifffahrpreis eine Separatgebühr zu zahlen, welche für die Strecke Drencova-Orsova I. Platz 2 fl., II. und III. Platz 1 fl.; für die Strecke Orsova-Turn-Severin 1 fl., beziehungsweise 50 kr.; für die Strecke Drencova-Turn-Severin 3 fl. beziehungsweise 1 fl. 50 kr. Banknoten per Person beträgt.“ Im Uebrigen werden die bisherigen Erfahrungen mit dem neuen Personentarife, sowohl was den Verkehr als was die Einnahmen betrifft, als befriedigend bezeichnet.

Zum serbischen Schweinekrieg.

Man schreibt uns aus Wien: In den letzten Tagen scheint sich in den maßgebenden ungarischen Regierungskreisen die Stimmung gegen Serbien gebessert zu haben. Wenigstens ist man berechtigt, dies aus der uns als verbürgt mitgetheilten Thatsache zu schließen, daß die ungarische Regierung sich bereit erklärt hat, im Prinzip die Schweineeinfuhr aus Serbien zu gestatten, und nur auf Vorsichtsmaßregeln besteht, über die sie mit der serbischen Regierung verhandeln will. Bekanntlich weigerte sich Ungarn, auf den feinerzeit von Serbien gemachten Vorschlag einzugehen, daß eine ungarische Kommission nach Serbien reise, um sich von den Gesundheitsverhältnissen der dortigen Schweine durch Augenschein zu unterrichten. Das jetzige Zugeständniß der ungarischen Regierung bedeutet, obwohl es vorläufig noch keine praktische Wirkung hat, doch einen entscheidenden Schritt zur Annäherung, der im Interesse der österreichischen Exportindustrie, welche durch die herrschende Spannung schwer geschädigt wird, lebhaft begrüßt werden muß.

Zur Situation des Weizengeschäftes und Exportes in Südrußland.

Aus Odessa wird berichtet: Das Exportgeschäft in Weizen kann sich noch immer nicht entwickeln, und obschon in letzterer Zeit einige größere Abschlüsse auf spätere Lieferung gemacht wurden, so stehen dieselben noch immer nicht im Verhältnisse zu den gleichen Transaktionen früherer Jahre und vollziehen sich in beschränktem Umfange. Ursache dieser Erscheinung sind die relativ schwachen Zufuhren aus dem Innern, da die Signer angesichts des in jeder Beziehung mangelhaften Ernte-Ausfalles, sowie der geringen Vorräthe an alter Waare und den erzielbaren Preisen vorerst eine zwartende Haltung beobachten, in der Hoffnung, später günstiger anzukommen. Die Verladethätigkeit ist daher hier, sowie in den übrigen Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres relativ recht gering, dabei bleiben die Frachtraten fest. Der neu eingerichtete Elevator hier ist seit Kurzem in Betrieb gesetzt worden und erweist sich als eine zweckmäßige Institution, weil die Aktionsfähigkeit in der Verkehrsabwicklung dadurch erhöht und eine wünschenswerthe Verminderung der Plaghsphen eingetreten ist. In Bezug auf die Weizenernte ist es nunmehr konstatiert, daß das Erträgniß im Durchschnitt zwischen mittel und schwachmittel schwankt bei unbefriedigenden Qualitäten. Im Rayon von Odessa, der Dniepergegend, Bessarabien und Podolien kommen schöne Weizen verhältnismäßig wenig vor, überall haben insbesondere die Winterweizen und Ghirka durch die Witterungseinflüsse stark gelitten und ergaben auch sonst die Druschresultate den Landwirthen eine arge Enttäuschung. Da nun die Vorräthe an vorjährigem Weizen so ziemlich aufgebraucht sind, so ist anzunehmen, daß die Exportfähigkeit eine wesentlich geringere sein dürfte, als in den Vorjahren.

Telegramme

Das österreichische Geschwader in Kiel.

Kiel, 29. August. Das österreichisch-ungarische Geschwader ist hier um 2 Uhr Nachmittags eingetroffen.

Von den österreichischen Manövern.

Wolfsbrunn, (Oberösterreich) 29. August. Der Kaiser ist hier eingetroffen, um an den Manövern theilzunehmen; er ist empfangen worden von den Erzherzögen Albrecht und Wilhelm, von dem Kriegsminister, General Bauer, dem General Grafen v. Weiserheimb, von den Militärattachés Deutschlands und Italiens, sowie von sämtlichen Autoritäten. — Der Kaiser wurde lebhaft begrüßt.

Vom Katholikentag.

Coblenz, 28. August. Der Katholikentag hielt heute seine letzte öffentliche Versammlung. Windthorst

betonte das friedliche Nebeneinanderleben der Konfessionen, hob die erfolgte Behandlung der socialen Frage hervor und verlangte die Wiederzulassung der geistlichen Orden und eine größere Autorität des Papstes. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde Danzig, eventuell irgend eine Stadt in Bayern bestimmt. Erzbischof Krementz wohnte der Versammlung bei.

Französische Angelegenheiten.

Paris, 29. August. Die Blätter verzeichnen die Nachricht von einem Einverständnis zwischen Florens von der Linken und Piou von der Rechten, welches der Umsturz des Kabinetts zum Zwecke hat. Die Kampagne wird bei der Eröffnung der Kammern beginnen. — Ein von dem Blatte „Latin“ veröffentlichter Brief weist auf den Nutzen hin, den Frankreich ziehen würde, wenn es die Stadt Ain Sallah, welche sich jetzt im Besitz der Tuaregen befindet, für sich in Anspruch nehmen würde, ehe Marocco von derselben Besitz ergreift. Diese Stadt ist an der Algerischen Grenze und dem neuen Territorium welches unter die Vormäßigkeit Frankreichs gestellt wird, gelegen.

Cholera.

Madrid, 29. August. Gestern kamen in den Provinzen Alicante, Kadajoz, Tarragona, Toledo und Valencia 72 Cholera- und 36 Todesfälle vor.

Zur Reise der Kaiserin Friedrich.

Athen, 29. August. Die Kaiserin Friedrich hat sich mit ihren Töchtern auf dem Aviso „Surprise“ nach Venedig eingeschifft, woselbst sie etwa 20 Tage verweilen wird.

Die Besetzung des Schireflusses durch die Engländer.

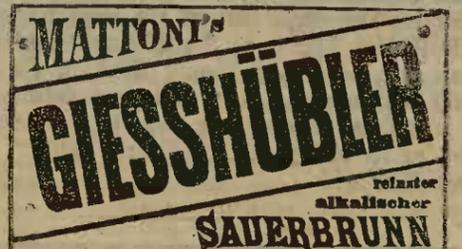
Mozambique, 29. August. Die Engländer haben die Gebirgstheile der Gegend am Fluß Schire endgiltig besetzt.

Tagesbefehl des russischen Marinechefs. — Verschiedenes.

Petersburg, 29. August. Ein Tagesbefehl des Chefs der Marine bestimmt, daß die Matrosen der Kriegsmarine, deren Dienst am 1. Januar 1891 abläuft, schon am 1. September d. J. entlassen werden können. — Herr von Melidoff ist nach Konstantinopel abgereist. — Herr Sitrowo ist hier angekommen. — In Folge des Steigens der Nawa sind die tiefer gelegenen Stadttheile überschwemmt. — Die Stadt Popoisk im Gouvernement Mohilew ist vollständig abgebrannt.

Die serbischen Waffenübungen.

Belgrad, 29. August. Der Kriegsminister ordnete Waffenübungen für die gesammte Infanterie des stehenden Heeres sammt Reserve in der Zeit vom 25. September bis 4. Oktober, für die Kavallerie des stehenden Heeres und die Miliz-Kavallerie vom 25. September bis 15. Oktober a. St. an.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasekatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. 18

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Luther's Elyseum.

An jedem Tage

Militär-Musik

des 6. Dorobanher-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinerl.

Ausschank von

ff. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachtelbock

Sophie Luther.

Kurs-Bericht vom 30. August u. St. 1890.

Handelshaus C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Lokal Wechsel', and 'Berlin'. It lists various financial instruments like '5% Rente amort.', '5% Anl. Oppenheim', and 'Napoleons' with their respective prices.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for various locations: 'Donau: Preßburg', 'Budapest', 'Orsova', 'Barras', 'Effe', 'Sziget', 'Szolnok', 'Szegebin', 'Sissel', 'Witrowsky'.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations: 'Sugo's Grand Hotel de France, Stourdza, Dep Berlad. Voinov, Dep Focşani', 'Mme Anghelescu, Gtsb Giurgiu', etc.

Bukarester Turn = Verein.

Alle unsere aktiven Turner werden hierdurch dringend ersucht, Sonnabend, den 18. (30.) August auf dem Turnplatze zu erscheinen.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Boranzzeige.

Wir machen unseren Herren Mitgliedern und Freunden des Vereines bekannt, daß die letzte diesjährige Sommer-Unterhaltung Sonntag, den 7. September n. St. abgehalten wird.

Kranken- u. Leichen-Unterstützungs-Verein

„Aurora“

Einladung

zu dem Sonntag, den 7. September n. St. 1890 stattfindenden

Musflug

in den Trocadero-Garten (Filarct). Abends Tanzkränzchen im Salon, wobei eine Militärkapelle die beliebtesten Tanzpiecen zur Ausführung bringen wird.

Liedertafel-Garten Deutsche Operettengesellschaft

Der Fall Clemenceau.

Berühmtes Sensations-Schauspiel von A. Dumas und Armand d'Arbois. Deutsch von Rudolf Schelcher. Regisseur: Koloff Meierhoff.

Madame Clemenceau Pierre, deren Sohn Thomas Ditz, Bildhauer Constantin, Offizier (dessen Kindern Gräfin Dobronoska)

Der Stabstrompeter.

Preis der Plätze: Loge 20 Fr., I. Stal 4 Fr.; II. Stal Fr. 2.50; Entree 1 Fr., an Sonn- u. Feiertagen Fr. 1.50.

Die Mädchen-Anstalt Ir. Stahl.

Die Direktion hat die Ehre bekannt zu machen, daß die Eröffnung des Schuljahres der Primar-Klassen am 15. August und für die höheren Klassen am 1. September anfangen wird.

Vergüigungs-Anzeiger

Wiener-Restaurant Jacques Labès jr. Str. Lipscani No. 2. Café-Restaurant NATIONALA 12, Strada Dómei 12.

Mitraszewski's Großes Schwimm-Basin,

Strada Poliţiei No. 4 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet.

TECHNIKUM MITTWEIDA.

Königreich Sachsen. Auf Grund besonderer Prüfung hat der Besucher unserer Anstalt Herr Michael Lorenti aus Bötuschan das Prüfungszeugniss für Maschinen-Ingenieure sich erworben.

WICHTIG. Das Magazin für neue Damenmoden DECIU & CORRENI, 1, Str. Lipscani und 24, Calea Victoriei



Park Colosseul Oppler. Jeden Donnerstag, Samstag u. Sonntag

Maningo

der Besieger des Niagaraebden Blondin. Miß Emmi und M. Beno Maningo, welche die schwierigsten und bewundernswürdigen Produktionen ausführen auf dem gespanntesten Seile in der Höhe von 30 Meter, so auch der

Elefant Bab,

angeführt von Geschwister Maningo. Geschwister Maningo, die in Amerika und auch in den größten Städten Europas die größten Erfolge gehabt haben, werden auch hier mit Erfolg geföhrt sein.

Der Koch.

Die Musik wird die beliebtesten Stücke concertiren. — Anfang des Concertes 5 Uhr Nachmittags. Anfang der Vorstellung 6 1/2 Uhr Abends. — 1. Platz 2 Lei, Eintritt 1 Lei.

Gesucht wird ein Wohnhaus

mit 5 bis 6 Zimmern und Nebengebäude im Centrum der Stadt. — Adressen unter „S. D. B.“ an die Adm. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger Blabagent

findet Anstellung bei A. G. Carissy. 785 2

Pension — Wien 600 Fr.

Studirende finden ausgezeichnete Pension in einer Wiener Familie. — Briefe befördert Rudolf Wasse, Wien I., Seilerstätte 2, unter Chiffre „B. 4280“.

Katholische Bahnen.

Die Gesellschaft für Erbauung der Eisenbahn von Ismail nach Angora setzt hiermit die Unternehmer in Kenntniß, daß sie am 15. September die Erd- und Maurerarbeiten, ferner die Beschotterung und die Erbauung der Stationsgebäude der 270 Kilometer langen Strecke zwischen Eskichehir und Angora zur Submission bringt.

Diese Arbeiten sind in 17 Lose getheilt, welche zum Theil wieder vereinigt werden könnten. Die Höhe der einzelnen Lose schwankt zwischen Francs 300.000 und 800.000.

Die Unternehmer finden in Constantinopel, den Sitz der Gesellschaft (417 Grande rue de Pera) die kompletten Unterlagen der zur Ausschreibung gelangenden Lose und die auf der Linie vertheilten Ingenieure der Gesellschaft, erleichtern den Unternehmern, das Ortsstudium.

Vorschläge werden bis zum 15. September 1890 Mittag angenommen.

Makulatur-Papier

70 Cts. per kilo verkauft die Adm. d. „Bul. Zrabiati“

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unerreich zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von Hühneraugen und Hautwucherungen jeder Art.

Ein Lehrlinge

der die Buchdruckerkunst erlernen will und dazu die gehörigen Kenntnisse besitzt, findet sofort Aufnahme in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Nur bei mir

echtes Lutherbier

40 Bani die Halbe

aus von der Primarie geachteten Gläsern. — daselbst fließt das Bier stets frisch vom Zapfen und halte ich jeder Zeit vorzügliche kalte Speisen zu billigsten Preisen bereit.

Mit renommiertes Biertotal

„Zum Bierwagen“

Ecke der Strada Carol und Calea Victoriei vis-à-vis der Firma S. Prager. 766 3

Prima Qualität

508 57

GARTEN - SCHLAUCHE

Cauciuc u. Hanf

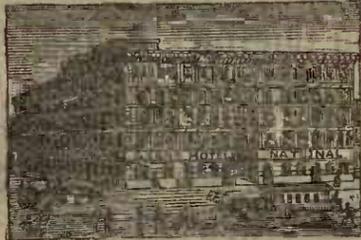
zu Fabriks-Preisen.

Otto Harnisch

Str. Academiei 39, vis-à-vis Min. d. Innern.

!!! Keine Nebenspesen !!!

Das erste und einzige grosse Wiener Hotel, welches weder Service noch Licht, sondern nur den in jedem Zimmer afficirten Zimmerpreis berechnet, ist das



Grand Hotel National

WIEN,

Saborstr. 18, sechs Gehminuten vom Stefansdom. 200 comfortable Zimmer: I. Stock von 1 n. 40, II. Stock von 1 n. 10, III. Stock von 1 n. IV. Stock von 90 aufwärts

!!! inclusive Service und Licht !!!

Restauration: gewöhnl. Bierhallen-Preise, Pilsner, Dreher- u. Münchner Spaten-Bier. — Café, Bäder, Telegraphenamt, Telefon, Tramway u. Omnibus-Haltestelle. 445 47 F. M. Mayer, Propriétaire.

Billige Preise, conlante Bedienung!!

Neu eröffnetes Nähmaschinen-geschäft! Mit Nähmaschinen vorzüglichster Qualität aller Systeme.

Großer Vorrath aller Maschinenzugehöre wie Nadeln, Zwirne, Oel, Maschinen-Ersatztheile. Alles gut und billig.

Es wird gebeten im eigenen Interesse einen Versuch zu machen.

Vis-à-vis vom Hut-Geschäfte des Herrn S. PRAGER Str. Selari Nr. 11.

L. Keppich.

583 18

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Institut Pergamenten,

Cheul Dâmbovită und Isvor 18.

Die staatsgiltigen Zeugnisse können von jetzt ab in der Institutskanzlei behoben werden. 758 5

Schulbeginn am 16. August u. St. Einschreibungen täglich.

Die Direction.



Wichtig für Damen.

Wir beehren uns den hochgeehrten Damen anzuzeigen, daß wir in der Calea Victoriei Nr. 15 neben der Konditorei Friedrich ein Magazin ausschließlich nur für Corsett-Spezialitäten neuester Fagon eröffnet haben. Daselbst werden Bestellungen jeder Art entgegen genommen und binnen 24 Stunden prompt effektiv. Fertige Corsets mit Fischbein sind in allen Sorten und Farbe stets vorrätzig und kann jedes Corsett in einem eigens dazu bestimmten Salon anprobirt werden.

462 27 Erste specielle Corsettfabrik in Rumänien.

Ein Fräulein,

das Unterricht in Nähmaschinnähen erteilen kann, findet Beschäftigung. — In ähnlicher Stellung gewesene werden bevorzugt.

Brüder Kepich, Str. Selari No. 4, Hôtel Victoria.

778 2



find bei Max Fischer Galatz.

Strada Maro 29 zu haben Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke. Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien 621 angeliehen. 22 Musikritter Preiscurant gratis u. franco.

Ein Verkäufer für Herrenhüte

und Pelzwaaren, der Specialist in diesen Artikeln ist, findet Engagement. — Offerte übernimmt die Administration dieses Blattes. 744 4

Eine Damenkapelle,

welche schon durch fünf Jahre in einen österr. Kurorte engagiert ist, sucht über den Winter ein Engagement in Rumänien. Diese Damenkapelle ist vorzüglich geschult und verfügt über ein reichhaltiges Repertoire. — Gefällige Zuschriften an die Adresse:

Johann Kramberger,

Musik-Direktor

f. u. f. Kurort Topusko (Kroatien)

739 3

Junge Leute

finden lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Jg. Hertz, Str. Smârdan. 763 6

LA LANTU

Str. Lipskanie Hann Zlatar 5, BUKAREST.

Speciales Geschäft

für Kurzwaaren.

Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Heckel-Seide, Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe, Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder und Zugehör für Schneider. Billigst

FESTE PREISE.

505 27

M. Nachbar.

Klavierunterricht!

Zur gefälligen Kenntniß diene, daß bei mir am 1. September n. St. der Unterricht im Klavierspiel, nach dem Programme des Conservatoriums, wieder beginnt.

Das monatliche Honorar ist 10 Lei. — Aufnahmen finden täglich statt.

Emma Klein, Strada Fontânei No. 27.

780 2

Künstliche Zähne

nach Wiener Methode sowohl in Kautschuk wie Gold liefert unter Garantie zu halbem Preise

Fried. Marovici,

Calea Plevnei No 38.

Eingang durch den Kirchhof St. Jlie, hinter dem Monitor official. Daselbst werden auch Zähne plombirt und gereinigt.

Zahnpulver für natürliche und künstliche Zähne vorrätzig, letzteres besitzt die Eigenschaft lockere Gebisse zu befestigen. 714

Dr. THÖR,

Spezialarzt

für

Syphilis

und

Manneschwäche

seit 20 Jahren (1870), ordination von 8-1 und 5-8 Uhr.

Strada Emigratu 3, Eingang von der Strada St. Voivozi.

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Mädchen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konzeßionirte

Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. Fenster zu müßigem Preise für stellanlose Damen

Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin. Strada Modei Nr. 8. Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 769

Gas-Motor

(System Doez),

1 Pferdekraft, in gutem Zustande, funktioniert perfekt ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Kaufobjekt kann in Str. Lukats No. 38 angesehen werden, woselbst auch weitere Auskünfte erteilt werden. 742 6

Assistent der Pharmacie

gut empfohlen, wird aufgenommen. Hoher Gehalt, dauernde Stelle. Eintritt im Monate September. 777 2

A. Stenner Apotheker, Foltshani.

„LA ANCORA“

Str. Lipskanie

Bucuresci.



Tapisserie und Kurzwaaren

Niederlage verschiedener Woll-, Zwirn-, Seiden u. Baumwollgarne zum Häkeln, Stricken, Nähen, Stopfen Rehen und Stichen in allen Farben und Qualitäten.

Waschechte Seide, Strick-, Stick- u. Glanzgarne. Mignardise, Point-lace, Spitzen, Torchon, Broderie, Canevas, Etamin, Java, div. Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfassbänder, Futterstoffe, Fournituren für Tapissiererei etc. — Große Auswahl in vorgedruckten u. angefangenen Handarbeiten.

Einziges Depot der Schmidt'schen Waldwoll Unterleider als: Unterjacken, Beinkleider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannt gegen Sicht und Rheumatismus.

Feste Preise.

J. Gerscovici,

zum Anker,

723 3

Agent gesucht.

Ein tüchtiger Agent, in der Commissions-Branche bewandert, wird unter günstigen Bedingungen in einem hiesigen deutschen Commissionshause gesucht. — Respektanten wollen ihre Offerten der Adm. des „Buf. Tagbl.“ unterbreiten.